

èles



Landesbeirat für Chancengleichheit für Frauen
Commissione provinciale per le pari opportunità per le donne
Cumission provinziela per la valianza dla chances per l'èiles

frauen**info**donne 4/2020

Gendermedizin

IST DAS DIE MEDIZIN FÜR MICH?

Infezioni virali

Donne protette dagli ormoni

Gemeinderatswahlen

Die Frauen holen auf



Herausgeberin/Editrice/Edizione:
Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro,
Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996
Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna,
Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996
**Verantwortliche Direktorin/
Direttrice responsabile/Direttrice responsabile:**
Jutta Kulstatscher
Redaktion/Redazione/Redazione:
Maria Cristina De Paoli, Ulrike Oberhammer,
Daria Valentin, Ulrike Sanin, Donatella Califano
Auflage/Tiratura/Tiratura:
Insgesamt/Totale 9.000
**Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica/
Realizzazione grafica:**
alias idee und form, Kasserler Helga
nach einem Konzept von JUNG & C GmbH
Druck/Stampa/Stampa:
Ferrari-Auer Druck Bozen, www.athesiadruck.com/ferrari-auer

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle
in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna
Dantestraße 11 | Via Dante 11
39100 Bozen/Bolzano
frauenbuero@provinz.bz.it
www.provinz.bz.it/chancengleichheit
serviziadonna@provincia.bz.it
www.provincia.bz.it/pariopportunita
[www.facebook.com/
chancengleichheit.pariopportunita](http://www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita)
Tel. 0471 41 69 70

Am 16. Oktober fand das Symposium zu Genderhealth statt, mit dem Schwerpunkt 'Immunität'. Es ist dies die fünfte Ausgabe des Symposiums, auf dem Fragen und Ergebnisse zur geschlechtergerechten Medizin gestellt worden sind. Eres berichtet auch diesmal, greift einzelne Aspekte auf und führt ein ins Thema: Gendermedizin wird immer noch oft mit anderen Ansätzen verwechselt. Es geht schlicht darum, dass wir alle wissen müssen, ob Symptome bei uns anders sind, als beim anderen Geschlecht, und ob die Behandlungen uns angepasst sind - im Sinne einer geschlechtergerechten, personalisierten Medizin. Damit Missverständnissen vorgebeugt wird, verwendet eres häufig die Bezeichnung „geschlechterspezifische Medizin“.

Ist das die Medizin für mich? steht am Titelbild und wir haben diese Frage eine Frau stellen lassen: Leider werden Krankheitsbilder, aber auch Medikamente an männlichen Durchschnittsprobanden erforscht und getestet. Zugleich gibt es aber immer noch unerkannte Schwachstellen des männlichen Körpers. Die geschlechterspezifische Medizin ist ein interdisziplinärer Ansatz für geschlechtergerechte Gesundheit. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.



Arno Kompatscher
Landeshauptmann

Una delle cose lampanti di questi mesi è stata come ogni individuo reagisca in modo differente a un'infezione come Covid-19. Allerdings ist das eine Tatsache, die der Wissenschaft bekannt ist, dass Frauen und Männer auf Krankheiten unterschiedlich reagieren. Per studiare quanto le differenze biologiche tra i sessi e le loro condizioni sociali, il genere, possano influire sul loro stato di salute e sulle loro malattie si è sviluppata negli ultimi decenni la medicina di genere. Un ambito, quello della "questione femminile" all'interno della medicina e della farmaceutica, ancora troppo poco esplorato, purtroppo. La Provincia ha iniziato già da anni a dare visibilità a quello che per alcuni sembra ancora di essere un paradosso: dobbiamo confrontare fenomeni e malattie diversamente se colpiscono una donna o un uomo. Wir möchten eine an den Bedürfnissen der Personen ausgerichtete Medizin. Solo così potremo prenderci cura della società tutta. Questo numero di eres approfondisce la tematica della medicina di genere e spero possa contribuire a una sua migliore conoscenza. Zugunsten eines breiteren Bewusstseins der Unterschiede. Non è mai abbastanza.



Ulrike Oberhammer
Präsidentin

Geschlechterspezifische Medizin befasst sich aus medizinischer Sicht mit den biologischen Unterschieden von Mann und Frau. Das ist nicht nur bei der Diagnose und Behandlung wichtig, sondern auch bei der Verordnung von Arzneimitteln und für die medizinische Lehre. Hier gilt es anzusetzen, denn die Medizin sollte dazu verpflichtet werden geschlechtsbezogene Unterschiede zu berücksichtigen, damit die Qualität und Effizienz der Gesundheitsversorgung sowie die Sicherheit der Patientinnen und Patienten wesentlich verbessert wird. Dazu müssen auch geschlechterspezifische Konzepte zur medizinischen Behandlung, zur Gesundheitsförderung und Vorsorge entwickelt und erprobt werden. Zum Wohle von Frauen und Männern.



Donatella Califano
Vicepresidente

Quando si parla di medicina di genere, si tende a pensare che si tratti di una branca della medicina che tratta la salute delle donne. E' invece un ambito molto più ampio; lo studio della sintomatologia, dell'incidenza e gravità delle malattie, delle reazioni ai farmaci spesso diverse tra donne e uomini. Oltre all'aspetto biologico, la medicina di genere studia anche l'influenza delle differenze socio-economiche e culturali - definite dal genere - sullo stato di salute e di malattia delle persone. Benché la sottorappresentazione delle donne nelle analisi cliniche sia un dato oggettivo e sappiamo che per diverse patologie le diagnosi vengono fatte sulle sintomatologie tipiche degli uomini (diverse da quelle tipiche delle donne) sappiamo, viceversa, che negli uomini alcune patologie sono sottostimate poiché più attenzionate nelle donne. Nello sviluppo della medicina di genere la strada è ancora lunga, alla Provincia chiediamo di riprendere il percorso già avviato in passato con la formazione alla prospettiva di genere dei medici di base e del personale sanitario, come pure una politica di informazione per la cittadinanza. Le differenze di genere e di sesso devono essere inserite in ogni programma per la salute.

Gendermedizin = geschlechterspezifische Medizin

Über die Gesundheit und Krankheiten von Frauen und Männern

Das 5. Symposium Genderhealth schafft Anlass, wieder und weiter darüber zu berichten, was los ist an der medizinischen Front, die Frauen viel zu lang wie Männer behandelt hat. Gleichberechtigung ja, Gleichbehandlung Nein Danke.

Fangen wir an mit Contergan. Den jüngeren unter den Leserinnen soll es erklärt werden: Ende der 1950er Jahre kam das Schlafmittel auf den Markt, das rezeptfrei als Beruhigungs- und Schlafmittel in der Apotheke zu kaufen war. Nachdem Frauen in der Schwangerschaft unter Schlaflosigkeit leiden können, haben auch Schwangere dieses Medikament genommen. Die Katastrophe wurde erst im Nachhinein analysiert. Im Nachhinein bedeutet: An die 5.000 Babys wurden mit Missbildungen geboren, ein kleiner Teil von ihnen überlebte, mit verkürzten Armen und Beinen, wenn sie überhaupt Extremitäten hatten. Dass das Schlafmittel Contergan Auslöser war, musste erst erkannt und der breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden, bevor das Medikament gänzlich eingezogen war. Vor den betroffenen Müttern und Kindern musste der Hersteller dann

auch zugeben: Contergan war nicht darauf getestet worden, ob es teratogen ist, heißt, ob die Gebärmutter das Embryo vor dem Wirkstoff zu schützen imstande sei, kurz: ob es für Schwangere geeignet sei. War es nicht, wie die Betroffenen äußerst schmerzhaft erfahren mussten. Hätte es die geschlechterspezifische Medizin schon gegeben, hätte die Tragödie nicht stattgefunden. Aber so richtig gezündet hat selbst der Contergan-Skandal weder in der Medizin noch in der Pharmaindustrie, dass jeder Wirkstoff, jedes Medikament getrennt bei Männern und Frauen getestet werden muss – bei Frauen auch in verschiedenen Altersphasen, nachdem vor und nach der Menopause ganz unterschiedliche Hormone am Werk sind – und noch andere, wenn eine Frau schwanger ist. Der männliche Körper gilt als Standard. Bis heute. Denn leider gilt noch, dass Wirkstoffe sogar bei Tierversuchen mit männlichen Tieren gemacht wer-

den. Nur zehn Prozent der pharmazeutischen Tierversuche wird an weiblichen Tieren, durchgeführt – und nur 10-20 Prozent an Tieren beiderlei Geschlechts. Gendermedizin ist mit diesen Beispielen aus der Pharmakologie aber noch nicht hinreichend dargestellt: Es gibt Krankheiten, von denen werden eher Frauen heimgesucht: Migräne, Depressionen, Autoimmun-Erkrankungen. Es gibt Erkrankungen, die öfter bei Männern festgestellt werden: Gicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Verletzungen wegen Schlägereien (Explosion in Aggressionen anstatt Implosion mit Depressionen zur Folge). Und dann gibt es Erkrankungen, die bei Frauen einen anderen Ausdruck finden als Männern. Bekannt ist, dass sich Herzinfarkte bei Frauen anders ankündigen als bei Männern. Nur leider wurde uns Frauen das lange nicht gesagt: Weil männliche Herzinfarkte untersucht worden sind, und Frauen, die mit weiblichen Herzinfarkt-Symptomen Hilfe suchten, falsche Diagnosen erhielten, verstarben und immer noch versterben, inmitten der medizinischen Hightech. (Wir haben nicht Platz genug, das zu erklären, bitte informieren Sie sich darüber, welche Symptome Sie als Frau im Fall eines Herzinfarktes hätten). Die Haupterkrankung von Frauen am Herzen ist zudem das Broken-Heart-Syndrom, das sie zu 90 Prozent betrifft, aber: Haben Sie davon schon gehört? Nein? Kein Wunder, denn Gendermedizinerinnen berichten, dass es überhaupt nicht adäquat in der Therapie der Herzerkrankungen diskutiert wird.

Aber mit Verlaub: Auch die Männer sollten sich darüber informieren, warum ihr Kreislauf häufiger zu lebensbedrohlichen Krankheiten führt? Warum sie nahezu grundsätzlich ungern und dann oft zu spät zum Arzt gehen? Warum sie sich nicht über Ernährung informieren und dann trotzdem verzagen, wenn sie krank und nicht mehr stark sind. Nicht zuletzt: Warum sie aggressiv werden, anstatt sich bei aufschäumendem Ärger nicht einfach fragen: Was ist um Himmels Willen mit mir los? Und auf diese verzweifelte Frage vernünftige Antworten suchen, anstatt sich am Tierreich zu orientieren: Attacke.

Gendermedizin. Das ist der Ansatz, der Medizin personalisiert, also nicht Diagnosen und Therapien über einen Kamm schert, sondern

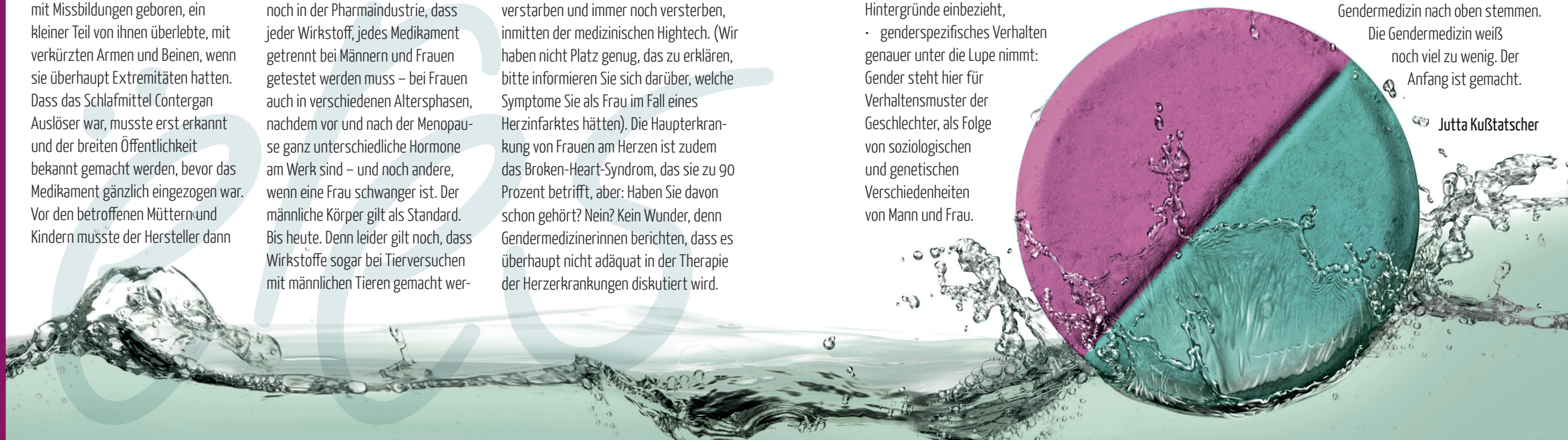
- biologische Merkmale bei Diagnose und Behandlung berücksichtigt,
- Alter und soziokulturelle Hintergründe einbezieht,
- genderspezifisches Verhalten genauer unter die Lupe nimmt: Gender steht hier für Verhaltensmuster der Geschlechter, als Folge von soziologischen und genetischen Verschiedenheiten von Mann und Frau.

Frau und Mann sind gleich, aber trotzdem verschieden. Der biologische Unterschied startet bei den Chromosomen. Bei xx (Frauen) und xy (Männer) fangen die Gene an und diese wirken auf die nächste biologische Verschiedenheit der Geschlechter: auf die Hormone. Östrogene und Testosterone beeinflussen das Immunsystem. Immunität ist der Schwerpunkt, den das 5. Südtiroler Symposium zur Gender Health 2020 setzt. Am 16. Oktober trafen namhafte Medizinerinnen auf einer Videokonferenz zusammen, um sich mit den zwei Immunitäten, jener der Frau und jener des Mannes zu befassen. Bei Covid-19, ein Virus, der die Immunität herausfordert, wird bereits geschaut, warum so viel mehr Männer so viel schwerer daran erkranken (S. 6). Weltweit. Aber bei welchen Krankheiten sonst noch genauer hingeschaut werden muss – das

muss das Sanitätssystem einfordern. Italien hat sich auf den Weg gemacht: Seit 2018 gibt es ein staatliches Gesetz, das die Gendermedizin vorschreibt, seit 2019 einen Umsetzungsplan, damit klinische Abläufe, Diagnosen, Therapien, Rehabilitation, Forschung und Fortbildung für im medizinischen Bereich Berufstätige sowie Information für die Bevölkerung erfolgt. Seit 2005 arbeitete eine Plattform, die Stiftung ONDA, als Netzwerk von Organisationen, um Forschungseinrichtungen zu animieren, genauer hinzuschauen. Und am 22. September wurde ein staatlicher Osservatorio gegründet, ISS, der konkret in allen Gesundheits-Strukturen Italiens die Gendermedizin umsetzen soll. Und Südtirol hat ebenso eine Koordination, um die Gendermedizin in unser aller Köpfe zu verankern (S.10). Auch wenn wir hierzulande den europäischen Durchschnitt in der Gendermedizin nach oben stemmen.

Die Gendermedizin weiß noch viel zu wenig. Der Anfang ist gemacht.

Jutta Kußatscher



Gendermedizin

Das schwache Geschlecht bei Covid scheint männlich zu sein

Die aktuellste gendermedizinische Frage lautet: Unterscheidet Covid-19 zwischen Frauen und Männern? Die aktuellsten Daten – der Virus trifft Männer härter.

Auch wenn die Gendermedizin international an Fahrt aufnimmt, gilt allgemein nicht, dass je jünger Krankheiten sind, desto eher würden sie genderspezifisch untersucht.

Aber eine Krankheit befasst derzeit die ganze Welt: Covid-19. In Forschungszentren herrscht Hochbetrieb und je mehr über den aus China importierten Virus bekannt ist, desto eher lässt sich die Pandemie unter Kontrolle kriegen.

Eine deutsch-schweizer-amerikanische Studie hat im Sommer Corona untersucht: „Neben biologischen wurden auch genderspezifische Aspekte analysiert“, sagt Elke Maria Erne, Primarin der Infektiologie am Krankenhaus Bozen und Südtirols Vertreterin in der Expertenkommission für den Covid-19-Notstand. Auf Basis internationaler Daten werden klare Aussagen getätigt.

- Männer haben höhere Inzidenz, d.h. weltweit sind mehr Männer am Virus erkrankt als Frauen.
- Die Sterblichkeitsrate unter Männern ist evident größer: 2,8 Prozent der Männer SARS-CoV2 und 1,7 Prozent der Frauen sind verstorben.
- Unter den Verstorbenen ist die größte Gruppe Männer über 60.



- Männer haben einen schwereren Krankheitsverlauf als Frauen. „Der Unterschied bezüglich der Sterberate ist besonders groß“, so Primarin Erne. Die Forscherinnen Catherine Gebhard, Vera Regitz-Zagrosek, Hannelore K. Neuhauser, Rosemary Morgan und Sabra L. Klein haben die evidentesten Unterschiede zwischen Mann und Frau analysiert: die Gene.

Biologische Unterschiede und Gene

Frauen haben ein stärkeres Immunsystem. Man weiß, dass nach Impfungen Frauen mehr Antikörper bilden als Männer. Auch, dass sie mehr Zellen im Immunsystem haben, die bei der Abwehr eines Erregers aktiv werden.

- Die genetische Basisstruktur des Geschlechtes liegt in den Chromosomen, XX und XY. In X-Chromosomen sind Gene enthalten, die Rezeptoren für SARS COV 2 kodifizieren. Bei diesen Rezeptoren handelt es sich um

Moleküle, die Signale empfangen und weiterleiten. Der Corona-Virus benützt diese Rezeptoren. Es scheint einen Zusammenhang zu geben zwischen X Chromosomen und der Immunabwehr. • Die Gene bestimmen auch die Hormone. Nicht nachweisbar, aber naheliegend ist, dass Testosteron und Östrogene ebenfalls beim Schutz vor einer Ansteckung unterschiedlich wirken.

Genderspezifische Unterschiede – wer daheim bleibt

Gesundheit schützt nicht zwingend vor Covid-19. Männer leben aber ungesünder als Frauen.

- Sie rauchen und trinken mehr.
- Sie achten weniger auf gesunder Ernährung und waschen weniger oft die Hände.
- Sie gehen später zum Arzt.
- Sie achten weniger auf ihren Körper und auf mögliche Veränderungen. Primarin Erne: „Die Comorbiditäten sind bei Männern besonders ab 50 häufiger als bei Frauen, damit sind sie auch anfälliger für virale Ansteckungen – auch bei Sars-CoV2.“ Nicht zuletzt gilt das Beispiel: Patient 1 in Italien war im Februar jeden Tag unterwegs, in verschiedenen Lokalen und unter Menschen, wo er angesteckt wurde und andere angesteckt hat. Er wurde ein ‚Super-spreader‘. Währenddessen war seine Lebensgefährtin daheim, hochschwanger und hat auf ihn gewartet.

Medicina di genere

A ciascuno la sua salute

Negli ultimi anni ères ha dato ampio spazio alla medicina di genere e ai progressi fatti da questa dimensione interdisciplinare nata dall'idea che, quando si tratta della salute, le differenze tra uomini e donne siano legate non solo alla loro caratteristica biologica e alla funzione riproduttiva, ma anche a fattori ambientali, sociali, culturali e relazionali definiti dal termine “genere”.

Oggi sappiamo che le donne si ammalano di più e consumano più farmaci rispetto agli uomini, che per le stesse patologie possono presentare segni e sintomi diversi, che possiedono un sistema immunitario in grado di attivare risposte più efficaci, e sono quindi più resistenti alle infezioni, ma nello stesso tempo mostrano una maggiore suscettibilità alle malattie autoimmuni come il lupus o l'artrite reumatoide. D'altra parte gli uomini hanno un'aspettativa di vita alla nascita inferiore a quella delle donne e una maggiore probabilità di morire di cancro, di incidenti stradali e di altre importanti cause, incluso il suicidio. Inoltre sono più propensi a fumare, bere alcolici, avere una cattiva alimentazione e non accedere ai servizi socio-sanitari.

Più fratture e depressioni

Negli anni abbiamo imparato che alcune malattie neurologiche, come il Parkinson e l'Alzheimer, mostrano significative differenze di

incidenza nei due sessi: il Parkinson colpisce più gli uomini e l'Alzheimer maggiormente le donne. Inoltre sono sempre le donne a fratturarsi più spesso il femore e a soffrire maggiormente di depressione. Non meno importanti anche le differenze di genere in farmacologia. Variazioni ormonali, peso, composizione corporea, acidità gastrica sono fattori che influenzano l'assorbimento, la distribuzione, il metabolismo e l'eliminazione dei farmaci.

A fronte di tante differenze le donne sono spesso penalizzate nelle cure, visto che i test clinici da sempre vengono effettuati quasi esclusivamente negli uomini e le conoscenze sulla diversa risposta alle terapie spesso non sono applicate nella pratica. Ne consegue una minore efficacia delle cure nel sesso femminile rispetto a quello maschile.

Nuova frontiera: l'oncologia

Se molto è già stato fatto per esempio in ambito cardiologico – è questo il settore nel quale le evidenze delle diversità tra uomini e donne sono più corpose – è l'oncologia la nuova frontiera della medicina attenta alle differenze:

i tumori che colpiscono uomo e donna sono diversi in termini di tipologia e aggressività, per ragioni anatomiche, ormonali, genetiche e di stile di vita. In alcuni tipi di tumore il sistema immunitario femminile si dimostra più reattivo, predisponendo le donne a una migliore risposta terapeutica, come nel caso del melanoma, dove la mortalità nell'uomo è quattro volte superiore che nella donna.

In futuro, inoltre, varrà la pena di tenere d'occhio settori finora trascurati, come quello della medicina del lavoro, dove i dispositivi di protezione personale sono per lo più tarati su un corpo maschile, e per questo mal si adattano alle caratteristiche delle donne. Ma anche dal punto di vista dell'ergonomia – dall'altezza delle scrivanie alle scaffalature dei negozi – la strada da fare per delle postazioni a misura di donna è ancora lunga. Le donne hanno anche una diversa sensibilità alle sostanze chimiche, e differenti reazioni allo stress lavoro-correlato, aspetti di cui i datori di lavoro dovrebbero cominciare a occuparsi. Continueremo a tenervi informate!



Interview

"C'è ancora molto da fare"

Intervista con Anna Ruggieri sulle differenze di genere nelle infezioni virali

In occasione del 5° simposio altoatesino sulla medicina di genere Lei parlerà delle differenze di genere nelle infezioni virali e in risposta alle vaccinazioni. Un argomento di grandissima attualità. Donne e uomini, dunque, quando si tratta di virus, si ammalano in modo diverso?

Anna Ruggieri: È dimostrato che le malattie infettive virali hanno un'incidenza diversa a seconda dei sessi. In generale si può dire che la prevalenza delle infezioni e la carica virale sono più elevata nel sesso maschile che nel sesso femminile. Però l'outcome, ossia il decorso delle malattie infettive virali, è di solito peggiore nelle donne.

Quali sono le malattie infettive virali che incidono più sugli uomini che sulle donne?

Anna Ruggieri: Gli uomini hanno una suscettibilità maggiore alle infezioni da HIV, da virus della Febbre del Nilo Occidentale – trasmesso da zanzare –, da Hantavirus – trasmesso dai roditori –, così come dal virus dell'epatite B e da quello dell'epatite C. Tuttavia, alcune delle malattie infettive virali che hanno uguale incidenza tra uomini e donne come il morbillo hanno una gravità maggiore nel sesso femminile.

Quali sono i meccanismi dimostrati o ipotizzati alla base di tali differenze?

Anna Ruggieri: I meccanismi sono basati essenzialmente sulle differenze nella risposta immunitaria, nell'assetto ormonale e da fattori genetici. Oggi sappiamo che le donne sviluppano verso gli antigeni virali risposte immunitarie più intense rispetto agli uomini. Nel sesso femminile è più elevata sia la prima linea di difesa, quella dell'immunità innata, che la produzione d'immunoglobuline e di anticorpi. Lo stesso vale per l'immunità cellulare dovuta all'attività dei linfociti T. Questa differenza nella risposta immunitaria è conservata nella scala evolutiva di varie specie animali: nel riccio di mare, nel moscerino della frutta, nella mosca, nello scorpione, nella lucertola, nella cinciiallegria, nel topo, nella scimmia e, infine, nel genere umano. Il fatto che ci sia una conservazione lungo le scale evolutive è molto interessante, perché ci indica che si tratta di un vantaggio per la specie; il sesso femminile è deputato alla riproduzione e al mantenimento della specie.

Che ruolo hanno gli ormoni?

Anna Ruggieri: La risposta immunitaria alle infezioni è regolata e influenzata in modo significativo dagli ormoni. Ma oltre all'effetto generale degli ormoni come immunomodulatori, alcuni virus rispondono direttamente agli ormoni sessuali. In particolare



Anna Ruggieri

alcuni studi hanno messo in evidenza dei meccanismi con cui gli ormoni sessuali stimolano o inibiscono in qualche modo la replicazione di alcuni virus come quello dell'epatite B o quello del Papilloma virus.

Quanto incide l'età?

Anna Ruggieri: Con l'età alcune differenze uomo-donna nella risposta alle infezioni virali diventano meno evidenti, poichè viene a mancare l'effetto degli ormoni sessuali nella donna.

Sesso e genere sembrano svolgere un ruolo anche nei confronti della COVID-19.

Che cosa è emerso finora?

Anna Ruggieri: A parità d'infezioni il decorso della malattia sembra essere più grave negli uomini che nelle donne. Per capirci: gli uomini hanno una sintomatologia più grave e ci sono più uomini che donne in terapia intensiva e anche la letalità per la COVID-19 è maggiore. Lo stile di vita, il maggiore consumo di alcool e l'abitudine al fumo in particolare, possono contribuire a determinare la maggiore gravità della malattia polmonare nell'uomo, poichè

La virologa romana Anna Ruggieri è ricercatrice senior presso il Centro di riferimento della medicina di genere dell'Istituto Superiore di Sanità. La ricercatrice si è laureata in Biologia presso l'Università La Sapienza di Roma ed ha conseguito la specializzazione in Microbiologia e Virologia presso la stessa Università. Dal 1995 al 1996 Anna Ruggieri ha lavorato a Tokyo presso l'Istituto Nazionale della Salute giapponese (NIH), dove ha svolto il suo post-dottorato. Ha inoltre lavorato come visiting research negli Stati Uniti presso il Fred Hutchinson Cancer Research Center.

in Italia, come in Cina ed in altri paesi del mondo, la percentuale di fumatori e di consumatori di alcool è più alta negli uomini che nelle donne. Per il resto per il Sars-Cov-2 valgono gli stessi meccanismi che per altri virus: l'incidenza del virus dipende dalla risposta immunitaria, dagli ormoni e da fattori genetici. Nel caso specifico sappiamo che il virus responsabile della COVID-19 penetra nelle nostre cellule legandosi a un recettore chiamato ACE2. L'ACE2 è un enzima che regola la vasocostrizione delle arterie e che si trova sulle cellule dell'epitelio polmonare dove protegge il polmone dai danni causati da infezioni e infiammazioni. Quando il virus si lega ad ACE2 ed entra nella cellula, fa diminuire la sua espressione e lo sottrae così allo svolgimento della sua funzione. Nelle donne in età fertile gli estrogeni sono in grado di aumentare la presenza del recettore ACE2 facendo sì che questo enzima, anche dopo l'insorgere dell'infezione, riesca a svolgere la sua funzione.

Viceversa gli ormoni androgeni sembra che svolgano un ruolo opposto, favorendo l'infezione delle cellule polmonari.

Ci sono differenze anche nella risposta ai farmaci antivirali?

Anna Ruggieri: Sia la risposta ai farmaci antivirali che le reazioni avverse ai farmaci sono diverse tra uomini e donne. In generale nella terapia

antiretrovirale per HIV oppure nella vecchia terapia anti epatite C basata sull'utilizzo dell'interferone si ha una risposta migliore nelle donne rispetto agli uomini. Un vantaggio che le donne pagano con una maggiore frequenza di reazioni avverse al trattamento farmacologico.

E che cosa sappiamo della risposta alle vaccinazioni?

Anna Ruggieri: In genere la risposta anticorpale ai vaccini anti-infettivi è più intensa nelle donne che negli uomini, che sono più spesso "non-responders" ai vaccini. La maggiore immunoreattività femminile però è un arma a doppio taglio, poichè nelle donne si registrano più spesso piccole reazioni avverse alla vaccinazione.

Alcuni anni fa, è stato pubblicato uno studio americano sulla vaccinazione anti influenzale stagionale eseguita su una popolazione di soggetti di entrambi i sessi, in cui gli uomini ricevevano una dose intera di vaccino e le donne metà

dose. I risultati hanno mostrato che la risposta immunitaria anticorpale nelle donne era uguale a quella degli uomini. Questo che cosa significa? Non solo che le donne, ricevendo una dose uguale a quella degli uomini probabilmente ricevono un sovra dosaggio, il che può contribuire alle maggiori reazioni avverse che si osservano nel sesso femminile. Ma anche che le donne potrebbero essere vaccinate con un dosaggio ridotto con evidente risparmio economico per il servizio sanitario nazionale. Ad oggi, purtroppo nella maggior parte dei casi, i trials clinici vaccinali ed anche quelli per i farmaci, pur includendo entrambi i sessi nella sperimentazione, non analizzano né pubblicano i dati disaggregati per sesso. Ad esempio: se su 500 soggetti analizzati, 250 sono uomini e 250 donne, sui dati elaborati viene fatta una media, causando così un pericoloso appiattimento delle differenze eventualmente presenti.

A che punto è l'approccio di genere nello studio delle infezioni virali?

Anna Ruggieri: Quando si parla di virus e di malattie infettive virali i fattori in gioco sono molti di più che – ad esempio – in cardiologia o in altre branche della medicina e della ricerca. Inoltre, a fronte di una complessità maggiore ci sono pochi studi mirati. L'attuale approvazione del Piano Nazionale per la Medicina di Genere nel nostro paese, sicuramente stimolerà la ricerca in questo ambito e lo studio di pratiche cliniche, diagnostiche e terapeutiche personalizzate per sesso.

(mc)

Personalisierte Medizin in Südtirol

"Gender wird vielfach als Frauensache oder sogar als Transgender-Thematik verstanden, dabei geht es um personalisierte Medizin für Frauen und für Männer"

Auch Südtirols Sanität setzt auf das geschlechtergerechte medizinische Angebot – und vor allem auf das Bewusstsein dafür bei Jugendlichen, Erwachsenen und beim medizinischen Personal.



Irene Unterhofer

Seit 2005 hat die Abteilung Gesundheit der Südtiroler Landesverwaltung die Gendermedizin im Blick. 2017 wechselte Irene Unterhofer im Amt für Gesundheitsordnung in den Bereich. Unterhofer ist seit 2019 zudem regionale Vertreterin der Gendermedizin im staatsweiten Netzwerk: Diese Südtiroler Vertretung forderte der nationale Umsetzungsplan 2019 von allen Regionen und Autonomen Provinzen ein, der mit Artikel 3 des Staatsgesetzes von 2018 auf den Weg gebracht wurde. "Die Gendermedizin ist ein interdisziplinärer Ansatz, der soziokulturelle, psychosoziale, ethnische und biologische Faktoren in Diagnose und Therapie berücksichtigt," beschreibt Irene Unterhofer den Ansatz. Der Umsetzungsplan sieht vor, dass alles auf den Tisch gelegt wird, was für eine geschlechtergerechte Medizin in den Regionen stattfindet. Dazu gab es am 28. Jänner 2020 ein erstes Treffen aller regionalen ReferentInnen: „Es wird in Italien insgesamt auf verschiedenen Ebenen etwas getan und bereits vieles umgesetzt,“ so Koordinatorin Unterhofer. Jede italienische Region hat bislang Schwerpunkte. Gesetz: Je nachdem, ob Forschung, Therapien, Sensibilisierung der Ärztinnen, der Bevölkerung möglich waren - es sind dies die Säulen einer personenbezogenen Medizin. Aufklärung ist noch nötig: Je

aufgeklärter die MedizinerInnen und die Bevölkerung sind, desto geschlechtergerechter wird die Medizin. **Viele meinen, Gendermedizin sei Frauensache.** Ein Missverständnis. Es geht um Krankheiten, Krankheitsverläufe, Symptome, Therapien, Dosierungen von Wirkstoffen, die für Frauen und Männer verschieden sind. Richtig behandelt zu werden, präzise Diagnosen zu bekommen und "das Richtige dafür zu tun, um gesund zu bleiben, ist auch Männersache," propagiert die Koordinatorin. Das Amt hat Fortbildungen für Lehrpersonen abgehalten „aber wir haben bemerkt, dass viele Unschärfen entstanden sind, Gender wird vielfach als Frauensache oder sogar als Transgender-Thematik verstanden.“ Das Gegenteil ist der Fall: „Wir möchten Männer und Frauen erreichen, aber auch Mädchen und Buben, um ihr Gesundheitsbewusstsein zu stärken.“ Deshalb möchte Unterhofer, dass in Zukunft diese Fortbildungsangebote präziser beworben werden. Allerdings weiß sie damit auch: „Wir sind sicherlich noch länger damit befasst, die breite Bevölkerung für dieses Bewusstsein zu sensibilisieren.“ Südtirol hat sich aber auf den Weg gemacht. Das Sanitätssystem profitiert aus der Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik Innsbruck: Dort gibt es eine eigene Professur, die Kardiologin Margarethe Hochleitner innehat.

Zugleich ist Hochleitner die Direktorin des Innsbrucker Frauengesundheitszentrums. Südtirol hat keine Professur, aber die Anästhesistin Rosmarie Oberhammer, Ärztin am Brunecker Krankenhaus: Als Mitglied der Arbeitsgruppe (AG) Gendermedizin berät sie das Amt für Gesundheitsordnung, Unterhofer: „Dr. Oberhammer ist sehr engagiert und bringt ständig aktualisierte Themen, so dass wir immer am Laufenden sind.“ Südtirols BasisärztInnen haben seit Jahren bereits geschlechtergerechte Fortbildungsangebote. Die AG hat dafür gesorgt und auch zahlreiche Kampagnen durchgeführt. Zur Erinnerung: Die Kampagne 'Herzinfarkt jede Minute zählt!' erhielt breite Resonanz, da sie hierzulande erstmals die unterschiedlichen Symptome bei Herzinfarkt von Männern und Frauen sichtbar gemacht hat. 2007 organisierte das Gesundheitsressort das 1. Südtiroler Symposium zu Frauengesundheit und zur Gendermedizin. Die AG Gendermedizin, unterstützt vom Landesbeirat für Chancengleichheit, veranstaltet seit 2014 alle zwei Jahre nun ein Symposium – dieses Jahr ist es das 5. Symposium zur ‚Immunität‘. „Wir erhalten mittlerweile auch Anfragen,“ so Unterhofer. Die Gewerkschaft ASG-Cisl wollte für ihre Pensionierten eine Informationsveranstaltung. „Wir haben das organisiert und gesehen, wie groß das Interesse war.“ Unterhofer: „Wir sind dafür da, auf solche Anfragen zu reagieren und Angebote zu machen.“

Attache Italiens gegen Migräne

Italien hat seit September einen Osservatorio zur Gendermedizin eingeführt, der die geschlechtergerechte Abläufe in den medizinisch-sanitären Strukturen umsetzen soll.

Covid-19 hat auch darin Verspätungen verursacht: die staatliche Plattform "l'osservatorio per la Medicina di Genere" hätte bereits in der ersten Jahreshälfte vom Istituto Superiore di Sanità eingesetzt werden sollen. Daher kam die Nachricht erst am 22. September: "La medicina di genere compie un passo avanti," sagte Sandra Zampa, Unterstaatssekretärin des Gesundheitsministerium. An dem Tag wurde die Plattform am nationalen Sanitätsdienst (SSN) eingerichtet. Diese Plattform, den Osservatorio, sieht das Staatsgesetz Nr 3/2018 "Applicazione e diffusione della Medicina di Genere nel Servizio Sanitario Nazionale" vor, das bereits den Umsetzungsplan für geschlechtsspezifische medizinische Anwendungen 2019 in die Wege geleitet hat. Der Osservatorio ist die Struktur, um konkret werden zu können. Die Plattform wird auf vier Säulen aktiv:

- Die medizinischen Abläufe in der Prävention, bei der Erstellung von Diagnosen, während der Therapien und in der Rehabilitation, sollen in allen sanitären Strukturen staatsweit differenziert zwischen Frauen und Männern ablaufen.
- Forschung und Innovationen sollen geschlechtsspezifisch erfolgen.
- Aus- und Weiterbildungen aller Berufe im medizinischen

Bereich sollen gendespezifisch ausgerichtet werden.

- Die Bewusstmachung der Bevölkerung soll mit Öffentlichkeitsarbeit und Informationen gestärkt werden.

Die skandinavischen Länder werden häufig zitiert, wenn es um fortschrittliche Entwicklung geht. Das gilt auch für die Gendermedizin, die in den nationalen Gesundheitssystemen der Skandinavien schon seit den 1990er Jahren eingeführt worden ist. Frankreich ist in dieser Frage konservativer: Wenn Ärztinnen dort zu gendermedizinischen Vorträgen eingeladen werden, müssen sie mit einem nationalen Aufschrei rechnen: „Was, jetzt sollen Männer und Frauen auch noch nicht gleich sein?“ So schrieb die internationale Zeitung Le Monde als die deutsche Ärztin Vera Regitz-Zagrosek einen Vortrag 2015 in Paris gehalten hat: Die Kardiologin ist eine der europäischen Pionierinnen zur Gendermedizin, sie leitete von 2008 bis 2019 das Institut "Gender in Medicine" in der Charité in Berlin und musste sich danach via Medien einen französischen Shstorm anhören. Italien ist in Sachen Gendermedizin einmal mehr unterbewertet: Es ist das erste europäische Land, das seit 2018 ein eigenes Gesetz vorzuweisen hat. Außerdem gibt es bereits seit Jahren eine staatsweite private Initiative: ONDA. Dieses Netzwerk der medizinischen und ärztlichen Vereinigungen sorgt schon seit

15 Jahren für Sensibilisierung zu Krankheitsbildern, von denen besonders Frauen betroffen sind. Erfolgreich. Aktuell sensibilisiert ONDA auf Staatsgebiet für ein, unter Frauen, weitverbreitetes Leiden: die Migräne. Die Hemicranie, wie ein Fachterminus die Migräne nennt, ist eine nur schwer zu behandelnde, schmerzhafter Erkrankung, die erstens vorwiegend Frauen trifft, zweitens Frauen stärker als Männer und drittens noch zu wenig untersucht wurde, um richtig behandelt zu werden. Im Juli 2020 ist dank der Vorarbeit von ONDA ein Gesetz in Kraft getreten, das die Bekämpfung von Kopfschmerzen in Angriff nimmt: Allein in Italien leiden sieben Millionen Personen an chronischen Kopfschmerzen, häufig wegen der Migräne. Mit dem Migräne-Gesetz will Italien als erstes EU-Land gegen das sogenannte Frauenvolksleiden systematisch antreten. PS. Man möchte fast meinen, beschämend, dass das eine politische Initiative sein muss, nachdem in den Forschungszentren nicht längst wirksame Therapien gegen die oft brutale Hemicranie entwickelt worden sind. Frauenkrankheiten aber wurden in der Medizin lange den männlichen Beschwerden nachgestellt. Eben weil dort männliche Wissenschaftler die Vorherrschaft hatten. Das ist dabei, sich dank zunehmend starker Wissenschaftlerinnen dabei sich zu ändern. Eres wird die Arbeit des Osservatorio im Auge behalten.

Tipp www.iss.it

Daten sind getrennt zu analysieren

Elena Ortona:
"Es braucht geschlechter-
spezifische Analysen."

Autoimmunkrankheiten gehören vermehrt in den Fokus der geschlechterspezifischen Forschung, da eines klar ist: Frauen haben das stärkere Immunsystem und leiden zugleich häufiger als Männer und oft an autoimmunen Erkrankungen. Die aber an Männern eher untersucht werden.



Frauen haben ein differenzierteres und stärkeres Immunsystem als Männer. Das liegt an den unterschiedlichen genetischen Voraussetzungen (Siehe S. 5). Sie erleiden aber häufiger autoimmune Erkrankungen. Es klingt wie ein Widerspruch. "Wir wissen, dass das Immunsystem der Frauen besser ist," sagt Elena Ortona, Direktorin der Abteilung für geschlechterspezifische Krankheiten am Istituto Superiore di Sanità: Sie referiert am 5. Symposium zu Genderhealth am 16. Oktober 2020, dieses Jahr zum Schwerpunkt Immunologie und Autoimmunologie. "Das Immunsystem hat sich im Laufe der Evolution bei Frauen als das stärkere entwickelt," sagt Ortona, die an der Sapienza in Rom Biologie mit Schwerpunkt Virologie studiert hat. Und Ortona setzt fort: "Auch schon bei Affen, bei der Maus, sogar bei Seeigeln ist die Immunabwehr bei den Weibchen stärker als bei den Männchen."

Der weibliche Körper ist robuster.

Vermutet wird, dass der Grund daran liegt, dass Frauen und ihre Geschlechtsgenossinnen des Tierreiches eine ganz bestimmte Rolle übernehmen: Sie tragen den

Nachwuchs aus. Während einer Schwangerschaft muss der weibliche Körper einerseits dafür sorgen, "dass der Fötus geschützt wird," so Ortona, also das Immunsystem arbeitet für zwei Organismen. Aus der Organtransplantation ist bekannt, dass ein körperfremdes Organ, etwa die Niere einer anderen Person, einer Patientin implantiert werden kann: Allerdings muss die Transplantierte danach Immunsuppressiva nehmen – lebenslang. Diese abwehrhemmenden Medikamente sorgen dafür, dass das transplantierte Organ vom Immunsystem toleriert und nicht abgestoßen wird. Bei einer Schwangerschaft wächst mit dem Fötus ein Organismus im Körper der Frau heran, "den das Immunsystem bis zur Geburt tolerieren muss", sagt Ortona, – und das ohne Medikamente auf natürlichem Wege. Das Immunsystem der Frau ist entsprechend imstande, sich derart auszudifferenzieren: Schutz des Fötus und Schutz des eigenen Körpers.

Männer sind anfälliger. Beatrix Grubeck-Loebenstein ist Immunologin von der Universität Innsbruck und sie untersucht, was diese unterschiedliche Ausgangslage

unter den Immunsystemen von Männern und Frauen zur Folge hat: "Grob vereinfacht lässt sich feststellen, dass Männer durch die Unterschiede in der Immunantwort häufiger krank werden können als Frauen." Ein Ansatz, mit dem zu erklären versucht wird, was oft als Stereotyp gilt: Dass Männer wehleidig sind. Können sie sich nicht auf ihr Immunsystem verlassen? Das Immunsystem ist das Schutzschild des Körpers: Es trägt eine Vielzahl an Immunabwehrzellen in sich: Wird es von Krankheitserregern attackiert, müssen sich die für den jeweiligen Erreger zuständigen Zellen vermehren: schnell, verbindlich, effizient.

Östrogene & Testosteron. Längst weiß die Forschung: Östrogene unterstützen, dass gezielte Immunzellen sich bei Bedarf schnell vermehren können. Im Gegenteil hat ausgerechnet das Männer-Hormon Testosteron eine hemmende Wirkung auf die Vermehrung der Abwehrzellen: Je höher der Testosteron-Spiegel eines Mannes, desto schwächer ist sein Immunsystem. Schmunzel, aber wahr. **Zuviel an Stärke.** Doch auch das

Frauenstimmen

starke weibliche Immunsystem führt nicht nur zu Vorteilen: Eine starke Immunabwehr kann zur Folge haben, dass sich das System nicht nur gegen körperfremde Erreger richtet, sondern auch gegen körpereigene Stoffe, Zellen oder Gewebe. Entwickelt sich diese Abwehr gegen körpereigene Zellformen weiter, können sogar Antikörper entstehen: Die Folge sind Autoimmunkrankheiten: Schuppenflechte, rheumatoide Arthritis, bestimmte Schilddrüsenerkrankungen, Lupus erythematosus und viele andere mehr. Die Kurzformel: Das Immunsystem erklärt körpereigenen Substanzen den Krieg. Direktorin Ortona: "Autoimmunkrankheiten sind daher nicht als Widerspruch, sondern als Konsequenz eines starken Immunsystems zu verstehen." Bis zu fünf Prozent der Bevölkerung sollen in einer westlichen Gesellschaft von Autoimmunkrankheiten

betroffen sein: die dritt-häufigste Erkrankungsart. Viele davon werden bei Frauen deutlich öfter diagnostiziert als bei Männern. Ortona: "Diese Krankheiten beeinflussen den Gesundheitszustand sehr stark." Behandlungen gibt es insofern, als durch die Autoimmunabwehr ausgelöste Entzündungen eingeschränkt werden können. Oder in dem das Immunsystem gehemmt wird – weniger intensiv als bei Organtransplantationen, aber ausreichend – und der Gegenreaktion des Immunsystems – individuell angepasst. Heilung gelingt selten. Diese Krankheiten sind in der Regel chronisch. "Man muss es letztlich genauer sagen: Die Ursachen für die Autoimmunkrankheiten sind nicht nur hormonell, sondern multifaktoriell," so Ortona, die die Erforschung der Ursachen und der Behandlung in Italien vorantreibt. Es sind Fragen wie diese, auf die es Antworten braucht: Warum erkranken Frauen neun Mal und

kleine Mädchen in Italien dreimal öfter als Männer und Buben an Lupus erythematosus? Warum hemmt Methotrexat das Immunsystem von Männern besser als das von Frauen, die an rheumatoider Arthritis erkrankt sind? Der Verlauf und die Therapien müssen endlich geschlechtergerecht beobachtet werden, Ortona: "Die Daten werden immer noch nicht getrennt analysiert, um zu erkennen, was jeweils wie und anders wirkt."

Substanzen als Erreger. Ortona, die Direktorin am Istituto Superiore di Sanità, listet auf die immunologische Verschiedenheiten von Frauen und Männern aber auch noch externe Faktoren auf: "Wir wissen noch zu wenig, was wann und wieviel: aber wir vermuten, dass auch Substanzen aus der Umwelt, die unwissentlich in unseren Körper gelangen, bei Frauen und Männern ebenfalls unterschiedliche Reaktionen verursachen."

„Ich wandere langsamer“

Eine Patientin berichtet über ihre Virus-Erkrankung. Obwohl sie wieder gesund ist, nie wirklich Angst hatte vor Corona, ist nicht gar alles wie vorher.

Die wichtigste Nachricht von Gerti ist: „Ich bin wieder gesund.“ Trotzdem sie an Corona erkrankt war, klingt Gerti unerschrocken, wenn sie über ihre Krankengeschichte berichtet. Das kann durchaus an ihrem Beruf liegen: Für Gerti läuft dieser Krankenstand von 17. März bis 19. April 2020 unter „Arbeitsunfall“. Sie ist Krankenpflegerin. Ein Profi in Sachen Krank- und Gesundsein. „Ich habe mich während der Arbeit infiziert.“

Es gibt mehrere Möglichkeiten, bei wem sich die 51-Jährige den Virus eingefangen hat. Vermutlich war es eine Patientin, die sich damals schwer getan hat, die Maske als Mundschutz zu tragen. Pflege brauchte sie trotzdem. „Wir hatten Verständnis für die Frau und ich habe sie einige Tage vor meiner Erkrankung betreut“, sagt Gerti, die zugleich hinzufügt: „Gewissheit gibt es keine, wie ich mich angesteckt habe.“

Am 16. März wurde Gerti und die gesamte Belegschaft ihrer Abteilung zur Besprechung berufen: Sie würden nun zur Covid-Abteilung ihres Krankenhauses. Die Patienten würden in den nächsten Tagen in eine andere Abteilung verlegt. „Wir sollten ab dann Schutzkleidung tragen.“ Bereits damals trugen alle Mundschutz. „Am nächsten Tag hatte ich hinter der Maske zu warm, sodass ich gar nicht an Schutzkleidung denken konnte, die wir bald tragen sollten.“ Kopfschmerzen setzten ein. Gerti war kalt. Sie kontrollierte mit dem Fiebermesser: 39°. „Ich bin sofort nach Hause, d.h. kurz vorher kam das Ergebnis meines ersten Corona-Tests: negativ.“ Den Test hatte Gerti wie alle KollegInnen machen müssen, weil ein Arzt aus der Abteilung infiziert worden war. „Sie haben uns damals gesagt, dass die Tests noch nicht sichere Ergebnisse liefern.“ Das war am Anfang, alles neu. Gerti ging heim. Daheim, das bedeutet drei Kinder, schon groß, und ein Mann, „ein sehr netter Mann, mit dem ich seit 26 Jahren verheiratet bin.“ Einen liebevollen Mann zu haben, fügt sie hinzu, ist in Zeiten wie diesen viel Wert. Die große Tochter war daheim, weil sie an ihrer Masterarbeit schrieb. Sie machte ihrer Mama einen Tee. „Leider habe ich meine Tochter angesteckt.“ Alle anderen Familienmitglieder blieben unversehrt: „Sie mussten in Quarantäne, mein Mann, mein Sohn, der zur Schule geht und dann sowieso auch daheim bleiben musste.“ Nur ihre zweite Tochter, die ebenfalls Krankenpflegerin ist, durfte zur Arbeit. „Sie ging für uns alle einkaufen und hat uns versorgt.“

Dass ausgerechnet die Krankenpflegerin weiter zur Arbeit gehen sollte, „darüber haben auch wir uns gewundert.“ Sie wurde mehrfach getestet, nie infiziert. Gerti sagt, „gut wir trugen daheim auch alle Mundschutz und desinfizierten häufig die Hände.“ Auch wenn alles im ersten Moment wie eine Grippe ausgesehen hat, wusste Gerti: „Das ist Corona.“ Das Fieber blieb mehrere Tage, die Kopfschmerzen wurden von heftigen Halsschmerzen abgelöst. Besonders heftig wurden die Glieder- und Muskelschmerzen im Becken- und Oberschenkelbereich. „Solche Schmerzen habe ich vorher nicht gekannt.“ Nach einige Tagen fielen Geruchs- und Geschmacksinn aus, „alles hat nach Rauch geschmeckt.“ Als ein „Goaßkas“ serviert wurde, schmeckte Gerti Rauch. Sonst nichts. „Kein Geschmack, kein Hunger, nur schwach, selbst im Liegen Schmerzen an Gliedern und den Muskeln.“ Aufstehen gerade mal, um zu kochen, schwach auf den Beinen, nichts schmecken, kein Appetit. Drei Kilos hat Gerti abgenommen. Nur zum Trinken hat sie sich selbst gezwungen. „Es war alles anstrengend.“ Gerti: „Ich habe nicht Angst gehabt, ich bin fit, und ich war überzeugt, ich krieg es nicht so stark. Aber ich muss hinterher sagen: Ich war noch nie so schwer erkrankt wie an Corona.“ Am meisten, sagt sie, habe die Schwäche sie fertig gemacht. „Ich bin sonst voll Energie, wenn du nicht liegen, nicht essen, nicht lang aufstehen kannst, kommen depressive Verstimmungen.“ Inzwischen war die große

Tochter erkrankt: Symptome wie bei der Mama, nur weniger ausgeprägt und weniger schwer. Das Fieber ging vorbei, die Halsschmerzen flammten nochmals auf, „als wäre alles offen im Hals“, nach gut einer Woche meldete sich der Geruchssinn zurück. Nach zehn Tagen, am 27. März, kam das erste Testteam nachhause: Ergebnis positiv. Am 3. April wieder Test. Ergebnis zweifelhaft. Am 6. April erneut ein Test: positiv. Am 13. April: negativ, am 16. April wieder negativ. Am 20. April kehrte Gerti an ihren Arbeitsplatz zurück. „Diese Zeit, wenn die Symptome vorbei waren, war schön: Unsere Kinder sind bald flügge und nochmals tagelang zusammen sein, hat mir gutgetan, ich glaube, uns allen. Wir haben viel Karten gespielt, obwohl man das nicht hätte tun sollen. Wir haben viel zusammen gemacht.“ Gertis Stimme strahlt. Als bald begann Gerti mit ihrem Mann wieder die Freizeit in die Hand zu nehmen. „Wir machen viele Ausflüge und gehen auf den Berg.“ An den 3.000ern wollte Gerti sich messen, inwieweit Corona Spuren hinterlassen hat. Achja, ein trockenes Husten kam gegen Ende der Quarantäne, „das hat mich lang begleitet.“ Manchmal hört sie sich tief einschnaufen und dann drängt sich die Frage auf: „Hab ich vielleicht doch einen Lungenschaden?“ Das Berggehen machte ihr jedenfalls gleich viel Spaß wie eh und je. „Vielleicht habe ich anfangs länger gebraucht, wieder in Form zu kommen. Und doch ja, ich geh heute etwas langsamer als früher, weil die Schritte schwerer wiegen“, so Gerti, die Optimistin, „Atemnot aber habe ich nie gehabt.“

Gemeinderatswahlen

Halbwertszeit der Amtsinhaberinnen verlängern

Die Gemeinderatswahlen haben eine milde Verbesserung für den Frauenanteil in den Gemeindestuben hervorgebracht – aber auch eine bittere Erkenntnis: Frauen werden schwerer gewählt, aber auch leichter abgewählt.

Die schlechte Nachricht zuerst. Besonders die Halbwertszeit für Frauen im Bürgermeisteramt hat sich bei diesen Wahlen in den Südtiroler Gemeinden als scheußlich gering erwiesen. Landesweit standen bislang zehn Frauen einer Gemeindeverwaltung als Bürgermeisterin vor. Drei von ihnen, Bürgermeisterin Maria Gasser-Fink von Klausen, Bürgermeisterin Rosmarie Burgmann von Innichen und Bürgermeisterin Beatrix Mairhofer von Ulten, wurden nicht bestätigt. Nicht, weil alle der Bürgermeisterinnen langjährig amtiert

hätten: Auch solche, die letztes Mal frisch gewählt worden waren, wurden diesmal abgewählt. Außerdem: Keine von ihnen wurde durch eine Frau abgewählt, sondern zugunsten von männlichen Nachfolgern. Der landesweite Vergleich mit den

männlichen Bürgermeistern zeigt, wie hart die Wählerschaft mit Frauen zu Gericht zieht: Von den 103 Bürgermeistern, die zur Wahl standen, sind lediglich neun nicht mehr bestätigt worden.

Fazit: 9 Prozent gefallener Bürgermeister stehen 33 Prozent fallen gelassenen Bürgermeisterinnen gegenüber. Die guten Nachrichten. Immerhin ist

Neu hinzu gekommen sind Sonja Plank in Hafling, Verena Tröger in Laas, Carmen Plaseller in Lüssen, Karin Jost in Neumarkt, Annelies Pichler in Schenna und Astrid Kuprian in Tschermers. In Freienfeld wurde 2019 gewählt, Verena Überegger amtiert dort als Bürgermeisterin. Damit gibt es in Südtirol mit 13

Bürgermeisterinnen drei mehr Frauen an der Spitze einer Gemeinde als je zuvor. **Hintergrund.** Warum die drei Bürgermeisterinnen nicht mehr gewählt worden sind, dafür gibt es einerseits lokale Hintergründe. Zum Beispiel in Klausen kann Gasser-Fink ihre Niederlage ihrer eigenen Partei verdanken: Die ließ zu, dass gegen die amtierende Gasser-Fink gleich zwei Bürgermeisterkandidaten antraten. So viel zur Haltung der Eisacktaler SVP gegenüber Frauen. In Innichen hatte Burgmann während

Tschermers: 50 Prozent-Schwelle geknackt

Astrid Kuprian ist eine der neu gewählten Bürgermeisterinnen. Kuprian ist für die SVP mit weiteren fünf Frauen in Tschermers angetreten: Alle wurden gewählt. Im Gemeinderat haben damit die Frauen die 50 Prozent-Schwelle geknackt: Von den 15 Mitgliedern sind neben den sechs SVP-Frauen auch eine Kandidatin der Südtiroler Freiheit und eine der Bürgerliste gewählt worden: Acht Rätinnen und sieben Räte gestalten nun die Geschichte der Gemeinde. Kuprian ist seit 15 Jahren im Gemeinderat, hat sich seit Jugend an in diversen Vereinen und innerhalb ihrer Partei engagiert, ist auch Mitglied der SVP-Landesfrauenleitung. „Ehrenamtliches Engagement, Erfahrung und Kompetenz schätzen die Bürgerinnen und Bürger“, sagt Kuprian. Ihr Höhepunkt in diesen Wochen ist nicht einmal das mit fast 69 Prozent der Stimmen errungene Bürgermeisterinnenamt, sondern ihre Tochter, die zu Beginn des Wahlkampfes zur Welt kam. Außerdem feiert die selbständige Unternehmensberaterin und Coach im Oktober ihren 40. Geburtstag.



sechs ihrer Kolleginnen die Wiederwahl geglückt: Die Bürgermeisterinnen Monika Delvai Hilber, Gertrud Benin Bernard, Rosmarie Pamer, Rosalinde Gunsch Koch, Gabriela Kofler und Giorgia Bona Mongillo, wurden in ihrem Amt bestätigt.

ihrer Amtszeit alle Hände voll zu tun. Ihr war es gelungen, über eine Bürgerliste gewählt zu werden. Damit hat sie einen Mann abgelöst. Zugleich vertrat sie eine Bürgerliste, die besser abgeschnitten hat als die bisher auch in Innichen stärkste

Partei, die SVP. Es gab viel Unruhe. Die Bevölkerung aber schätzt nicht Querelen. Ist jetzt mit einem Mann wieder die alte Ordnung hergestellt? „Damit a Ruah isch!“ Es ist unschwer zu erkennen, welcher Schritt als nächster frauenpolitisch zu setzen ist. Doch zuerst sind die Erfolge zu benennen.

Die Erfolge

- Mehr Bürgermeisterinnen zu haben, ein Drittel mehr als 2015, ist zu feiern, zumal niemals zuvor 13 Frauen das höchste Gemeindeamt zugleich innehatten.
- In den Gemeinderäten sind ab nun 501 Frauen vertreten: Das sind 70 Gemeinderätinnen mehr als zuvor, ein Zuwachs von 16,24 Prozent

(das amtliche Endergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.)

- Unter den KandidatInnen waren diesmal mehr als ein Drittel Frauen: Trotz der Corona-Pandemie, die befürchten ließ, dass Frauen aufgrund der eingeschränkten Kinderbetreuungen stärker belastet werden. Gratulation an alle Kandidatinnen, kandidiert zu haben.

Nächster Schritt. Wichtig für die nächste Zeit ist, Querelen in den Amtsstuben transparent zu machen, damit nicht automatisch die Verantwortung in die Schuhe geschoben wird. Frauen zu vertrauen ist die wichtigste Aufgabe, die in der politischen Sensibilisierung notwendig ist. Nach dem Misstrauen, politische Gestaltung Frauen es nicht

zuzutrauen, scheint nach diesen Ergebnissen in der Tat überwindbar zu sein. Nun gilt es im nächsten Schritt, deutlich zu machen, welche Qualitäten sich bei Frauen als Bürgermeisterinnen und Gemeinderätinnen in einer Gemeinde ändern, sprich: besser werden. Ulrike Oberhammer, Präsidentin des Landesbeirat für Chancengleichheit, benennt eine zentrale Qualität: "Politik legt die Rahmenbedingungen des gesellschaftlichen Lebens fest, deshalb ist es für die Gesellschaft wichtig, dass beide Geschlechter in der Politik vertreten sind. Dies führt zu mehr Pluralität und zu einer lebendigen Demokratie." Außerdem, sagt Oberhammer: "Weiblicher Wind in den Gemeindestuben tut uns allen gut!"

Elezioni comunali

Si poteva (doveva) fare meglio

Il 20 e 21 settembre scorsi l'Alto Adige ha votato per il rinnovo dei consigli comunali. Un momento non facilissimo per la partecipazione femminile alla politica attiva. La pandemia ha stravolto i già fragili equilibri tra famiglia e lavoro, costringendo molte donne a rinunciare ad impegni ed incarichi extra. Ciononostante i partiti sono riusciti a schierare 1375 donne su un numero complessivo di 4403 candidate e candidati – poco più di un terzo.

Positivo anche il risultato delle candidate sindache. Hanno raggiunto l'obiettivo Monika Delvai a Montagna, Gertrud Benin Bernard a Caldaro, Rosmarie Pamer a San Martino in Passiria, Rosalinde Gunsch Koch a Tübre, Gabriela Kofler a Senale-San Felice, Sonja Plank ad Avelengo, Verena Tröger a Lasa, Carmen Plaseller a Luson, Karin Jost a Egna, Annelies Pichler a Scena, Astrid Kuprian a Cermes (tutte SVP) e Giorgia Mongillo Bona, cadidata della lista Democratici sul territorio, a Bronzolo. 12, dunque, le prima cittadine elette che si vanno ad aggiungere a Verena Überegger (Freie Liste), sindaca di Campo di Trens, dove si è votato già nel maggio 2019, raggiungendo così quota 13 – un numero mai visto in Alto Adige.

Tre bocciature

Ma se da un lato possiamo essere moderatamente soddisfatte dei risultati ottenuti, dall'altro dobbiamo prendere atto delle sconfitte – a partire dalle tre sindache uscenti non confermate dal voto. Sono Maria Gasser-Fink a Chiusa, Beatrix Mairhofer a Ultimo (entrambe dell'SVP) e Rosmarie Burgmann a San Candido (Lista civica), nessuna delle quali ha lasciato il posto ad un'altra donna. Preoccupa inoltre il numero, anzi la percentuale delle bocciate. È il 33 % delle sindache contro il 10 % dei sindaci, visto che solo nove degli 80 primi cittadini non sono stati riconfermati. Anche se i motivi della bocciatura sono diversissimi tra loro, l'alta percentuale di sindache non rielette ci fa supporre che l'elettorato sia molto più critico nei confronti delle donne rispetto agli uomini.

Troppo poche le elette

Uno scetticismo confermato dallo scarso numero delle elette nei consigli comunali. Poche, troppo poche, secondo noi, le candidate che hanno avuto il consenso degli elettori. Su 1875 consiglieri eletti, le donne sono 469 (dato provvisorio). Un risultato ben lontano da quel 30 % delle liste elettorali. Va segnalata un'unica eccezione nel Burgraviato, visto che il comune di Cermes oltre alla sindaca neoelitta schiera nove donne su 14 consiglieri complessivi. Mentre Bolzano si conferma in linea con i risultati provinciali. Nei prossimi cinque anni nel capoluogo solo dieci su 45 seggi saranno occupati da donne – tre del Pd, due rispettivamente dei Verdi e della lista Oltre Zanin, una della Lega, una di Fratelli d'Italia e una della lista lo sto con Bolzano. Si poteva (doveva) fare di più.

"L'impegno, la passione e la concretezza sono le basi sulle quali fondare l'agire politico. La condivisione di idee e progetti garantiscono senso di sicurezza e stabilità ad una Comunità."
Giorgia Mongillo Bona | Sindaca di Bronzolo

Gemeinderätinnen nach der Wahl 2020

413.679 Wahlberechtigte
davon 209.910 Frauen
und 203.779 Männer

Kandidierende für alle Gemeinderäte
4.074 Kandidierende,
davon 1.300 Frauen und 2.774 Männer

4.403 Kandidierende gesamt
davon 1.375 Frauen
und 3.028 Männer

Gemeinden unter 15.000 EinwohnerInnen
289 Kandidierende für Gemeinderat
+ Bürgermeisteramt,
davon 65 Frauen und 224 Männer

Gemeinden über 15.000 EinwohnerInnen
40 Bürgermeisterkandidaturen,
davon 10 Frauen und 30 Männer

Bürgermeisteramt gewählt
davon 13 Frauen
und 103 Männer

Gemeinderätinnen Frauen 2020 gewählt
Neu 485 Frauen (noch nicht bestätigtes Endergebnis),
Bestehend 16 Frauen, Gesamt 501 Frauen

Vergleich Gemeinderätinnen
2010: 406 Frauen | 2015: 431 Frauen | 2020: 501 Frauen
plus 16,24 Prozent

Initiativen, Projekte
und Events im Sinne der
Chancengleichheit

Frauensache

Frauen und Technik. Wir sind viele!

Die Sommeraktion des Landesbeirats für Chancengleichheit war auf die Sichtbarkeit von Frauen in technischen Berufen gerichtet: Zwölf Mal besuchte der Beirat Unternehmerinnen, Spezialistinnen, Planerinnen und technische Entwicklerinnen.

Ihren Slogan: „Frauen und Technik gehen zusammen!“, stellte die Präsidentin des Landesbeirats Ulrike Oberhammer, auf dieser Technikerinnen-Tour unter Beweis. Die Aktion veranstaltete der Beirat gemeinsam mit dem Frauennetzwerk Wnet. Dessen Präsidentin Marlene Rinner sagte: „Wir müssen mit Sichtbarkeit der Technikerinnen der Beharrlichkeit in manchen Köpfen entgegenreten. Die Sommertour hat breite mediale Aufmerksamkeit erreicht. Die zwölf Gastgeberinnen sind bereits seit ihrer beruflichen Laufbahn in angeblichen Männerdomänen tätig, erfolgreich und kreativ. Für die Frauen selbst ist es selbstverständlich. Es sind zumeist traditionell ori-

enterte, zumeist Männer, die Frauen für die Technik als nicht geeignet erachten. Der Landtagsabgeordnete Franz Locher nahm gleich an mehreren dieser Besuche bei Technikerinnen teil. Zum Abschluss der Tour resümierte Anfang Oktober Wnet mit der Veranstaltung: „Schluss mit Stereotypen im Beruf. Zeit für neue Vorbilder!“ Und in der Tat schaffen Einstellungen und Erwartungen, was frau, was man, tut, Stereotype, die für viele eine Einengung der Auswahl ihres Berufes mit sich bringt. Mädchen und Buben müssen gerade in ihren entscheidenden Jahren von solchen Rollenstereotypen befreit werden. Es braucht neue Berufsvorbilder.

Schauen Sie selbst:



Maria Grazia Udella, die 25 Jahre lang als Flugbegleiterin bei Alitalia gearbeitet hat, installiert nun im gemeinsamen Unternehmen mit ihrem Mann in Meran Elektroanlagen.



Heidi Felderer ist Bauunternehmerin in Eppan. Die Geometerin hat vor ca. 15 Jahren das Unternehmen ihres Vaters übernommen.



Katia Endrizzi plant im Familienunternehmen in Leifers als Projektleiterin für ihre Kunden Kranaufbauten für LKW, die als individuelle Entwicklungen den technischen Anforderungen des schweren Einsatzgeräts entsprechen.



Vielseitigkeit ist ihr Markenzeichen: **Maria Wallnöfer** aus Laas ist gelernte Elektrotechnikerin und hat sich für ihr Unternehmen zur hochspezialisierten KNX-Programmiererin weitergebildet. Nebenbei betreibt sie eine eigene Praxis in Ortho-Bionomy®.



Die Baustelle der neuen Umlaufbahn der 3-Zinnen-AG in Sexten ist in Frauenhand. Das komplexe Projekt wird begleitet von der Geologin **Ursula Sulzenbacher** und basiert auf der Statik von **Lisa Gruber**. Das beauftragte Bauunternehmen wird geleitet von der Geschäftsführerin **Brigitte Lercher**. Die 3-Zinnen-AG beschäftigt ca. ein Drittel Frauen. Frauen sind ein seltener Anblick in ihrem Job, wohl gerade deshalb ist **Hemma Trenker** seit vielen Jahren ein allen Skigästen bekanntes Gesicht als technisch versierte Liftwartin auf dem Helm.



Abschluss in luftiger Höhe in Sexten

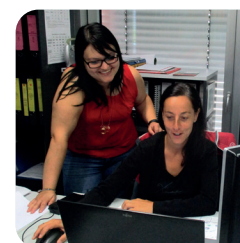


Brigitte Lercher

Ursula Sulzenbacher

Lisa Gruber

Hemma Trenker



Bei Ingenieure **Patscheider & Partner** in Mals arbeitet ein Technikerinnen-Team von Ingenieurinnen und Geometerinnen an der Planung und technischen Berechnung für Hoch- und Industriebauten, im Wasserbau und in der Tragwerksstatik.



Seit ihrer Jugend ist **Johanna Hillebrand** von der Technik begeistert und hat vor kurzem als Elektrotechnikerin das Unternehmen ihres Vaters in Lana übernommen.



Architektin **Barbara Wörndle** aus Bozen hat sich als Klimahausspezialistin auf nachhaltiges und energieeffizientes Bauen spezialisiert.



Installiere
deine
Zukunft.
mader

Die Firma **Mader Installationen** in Sterzing beschäftigt über 200 Mitarbeitende, darunter neun Frauen in den Bereichen Heizung, Sanitär, Elektro und Lüftung. Die Firmenchefs Peter und Thaddäus Mader wünschen sich mehr junge Mädchen in den technischen Berufen, weil sie eine Bereicherung der Teams sind.



Kathrin Miltzer ist IT-Expertin und entwickelt für ein internationales Unternehmen in Bozen für ihre Kunden im norditalienischen Raum individualisierte Software-Lösungen.

Initiativen, Projekte und Events im Sinne der Chancengleichheit

Frauensache



Marlene Rinner kommt als Ingenieurin aus der Automotive-Branche. Sie ist die erste weibliche technische Prüfingenieurin an der Landesprüfstelle für Fahrzeuge des Landes Südtirol.

Maschinenbauingenieurin **Karin Neulichedl** entwickelt in ihrem eigenen Unternehmen in Blumau Nassbügelmaschinen für gewerbliche Großwäschereien.



Sigrid Zanon ist Diplomingenieurin und Hightech-Frau: Ihr Unternehmen mit zwei Partnern in Bozen sorgt mit einem selbst entwickelten Schnellladegerät für Elektroautos für Aufsehen.



Herta Peer ist Pionierin in Vollholzbau und Baubiologie in Margreid und hat sich als Selfmade-Frau eine Expertise erarbeitet, mit der sie weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist.

Zwei Frauen – ein starkes Team: Die Architektinnen **Angelika Margesin** und **Barbara Verdorfer** haben vor vielen Jahren in Meran ihr Büro eröffnet und sind heute als Landessachverständige für Raum und Landschaft in vielen Gemeinden engagiert.



Brandexpertin Ing. **Francesca Monti** und Brandmeisterin **Elisa Cantori** sind seit über 20 Jahren bei der Berufsfeuerwehr in Bozen und haben ihren Dienst noch als Exotinnen angetreten. Heute ermutigen sie junge Frauen zu diesem Beruf, der eine wahre Berufung ist.

Ministerin Bonetti trifft Präsidentin Oberhammer



Die Präsidentin des Landesbeirates für Chancengleichheit **Ulrike Oberhammer** konnte kürzlich **Elena Bonetti** in Bozen treffen: Mit der Ministerin für Chancengleichheit (PD) in der Regierung Conte hatte Präsidentin Oberhammer nach dem Lockdown Kontakt aufgenommen. Oberhammers Intervention an die Koordinatorin der Nationalen Konferenz der Präsidentinnen der Kommissionen für Chancengleichheit **Roberta Mori** wurde an Ministerin Bonetti weitergeleitet: Ulrike Oberhammer ging es darum, dass beim Neustart auch weibliche Sichtweisen in die Entscheidungen einfließen.

Violenza di genere

Il monito di Monika Hauser

Le altoatesine rischiano quattro volte di più

Nel mondo, così come in Alto Adige, il tema della violenza di genere resta di strettissima attualità. Per fare il punto della situazione la Commissione provinciale pari opportunità ha recentemente invitato **Monika Hauser**, ginecologa di origini venostana e presidente dell'organizzazione internazionale **Medica Mondiale**. Impegnata da anni nella lotta a ogni forma di violenza contro le donne, Hauser è stata insignita nel 2008 del **Right Livelihood Award**, il Premio Nobel alternativo. A Bolzano, dove ha partecipato ad un incontro con i media e a una audizione nella 4a commissione legislativa, **Monika Hauser** ha illustrato le cause, le forme e le conseguenze della violenza contro le donne – anche e soprattutto sullo sfondo dell'attuale pandemia.

Violenza domestica aumentata di un terzo

Nella crisi da Covid-19, le donne sono state elogiate come eroine per i loro successi nelle professioni di importanza sistemica. "Ma allo stesso tempo l'epidemia ha messo in luce la disuguaglianza tra i generi", ha spiegato l'illustre ospite. "Durante il lockdown la violenza domestica è aumentata di un terzo in tutto il mondo." In questo contesto la ginecologa ha parlato di una pericolosa

Ulrike Oberhammer, presidente della Commissione provinciale pari opportunità, durante l'incontro con **Monika Hauser** (al centro) e **Jasmin Lardner**, presidente della 4a commissione legislativa (a destra).



"cultura del silenzio" che continua a prevalere, mentre la violenza di genere andrebbe necessariamente affrontata apertamente.

Nel 2018 in Italia sono stati commessi 133 femminicidi, quattro dei quali in Alto Adige. Per una donna altoatesina il pericolo di essere uccisa in casa è pertanto quattro volte maggiore che nel resto del Paese. In Provincia di Bolzano i costi conseguenti per la cura delle donne traumatizzate da situazioni di violenza sono stimati in circa 21 milioni di euro l'anno. "Se solo una parte di questi soldi fosse investita nel lavoro di prevenzione, si potrebbero risparmiare molte sofferenze alle persone colpite, ai loro figli e alla società nel suo complesso."

Ogni anno 600 donne cercano protezione

In occasione della visita di **Monika Hauser** anche **Ulrike Oberhammer**, presidente della Commissione pari opportunità, ha espresso preoccupazione per l'attuale percezione sociale della violenza contro le donne. "Un'indagine sulla violenza domestica condotta dall'ISTAT mostra che il 23,9 % degli intervistati ritiene che le donne provochino le violenze sessuali attraverso il loro stile di abbigliamento, mentre il 15,1 % ritiene le donne maltrattate corresponsabili della violenza se erano ubriache al momento del crimine." Ogni anno in Alto Adige circa 600 donne cercano

protezione dalla violenza: un dato allarmante, che si stima sia ancora più alto a causa dell'elevato numero di casi non denunciati.

Gewalt an Frauen – Risiko in Südtirol

Die Coronakrise hat Frauen zu Heldinnen und Opfern gemacht. Dies hat **Medica Mondiale**-Vorsitzende **Monika Hauser** kürzlich in Bozen betont. Nachfolgend einige ihrer Kernaussagen:

- Die Coronakrise hat die Ungleichbehandlung der Frauen wie unter einer Lupe verdeutlicht: Im Lockdown ist die häusliche Gewalt weltweit um ein Drittel angestiegen.
- Gewalt gegen Frauen fußt auf einem patriarchalen Gesellschaftssystem, in dem Frauenrechte nicht als Menschenrechte gesehen werden.
- Um das Thema der Gewalt herrscht nach wie vor eine „Kultur des Schweigens“. Wenn die Gewaltsituationen nicht offen angesprochen werden, wird es keine Veränderung geben.
- 2018 wurden in Südtirol vier Frauenmorde begangen, Italienweit waren es 133. Gemessen an der Einwohnerzahl ist die Gefahr, ermordet zu werden, für eine Südtirolerin viermal so groß wie im übrigen Staatsgebiet.
- Allein in Südtirol werden die Folgekosten der Betreuung von traumatisierten Frauen mit Gewalterlebnissen auf jährlich 21 Millionen Euro geschätzt. Würde auch nur ein Teil davon in die Präventionsarbeit investiert, könnte man viel Leid ersparen.

Ich entscheide

Claudia Messner leitet ab November die Agentur für Presse und Kommunikation der Südtiroler Landesverwaltung. Erstmals wird eine Frau Chefin der Kommunikation des Landes.

Am meisten freue ich mich auf diese neue Aufgabe...

...wegen ihrer Vielseitigkeit und der Chance, die Kommunikation des Landes in führender Position mitgestalten zu dürfen.

Eine große Herausforderung hingegen ist...

...den Spagat zwischen Anspruch und Machbarkeit zu schaffen.

Das Beste, das mir in meinem Beruf gelungen ist...

...in unterschiedlichen Situationen mit unterschiedlichen Menschen konstruktiv, wertschätzend und auf Augenhöhe zusammenzuarbeiten und so Dinge weiterzubringen

Warum ich mich trotz meiner derzeitigen Führungsrolle bei Pensplan beworben habe...

...weil es Züge gibt, die nur einmal im Leben vorbeifahren und ich wusste, dass ich es ewig bereuen würde, nicht wenigstens versucht zu haben, ein Ticket dafür zu lösen.

Was bedeutet für mich Erfolg?

Wenn auch ich zufrieden bin.

Um gut und erfolgreich zu führen, ist mir wichtig...

...Vorbild zu sein und gut zuzuhören; Verantwortung auch und vor allem dann zu übernehmen, wenn es unbequem wird.

Die Macht, die mir die neue Rolle gibt, ist für mich die Chance als Frau für Südtirol...

..darauf zu achten, dass Frauen und Frauenkompetenz genügend Sichtbarkeit erhalten und anderen Frauen Mut zu machen, auch an den Tisch zu sitzen.



Mein Tipp für den Weg im Umgang mit Verantwortung...

...ist durch Hannah Arendt inspiriert: Verantwortung als ein Miteinander-Handeln, das für gute mitmenschliche Beziehungen entsteht. Achtsamkeit also, und Menschlichkeit.

Meine Vorbilder sind...

...es gibt viele Menschen, die mich inspirieren: Eine, die ich aus aktuellem Anlass nennen möchte, ist Ruth Bader Ginsburg, eine brillante, pragmatische und souveräne Leitfigur im Kampf um die Gleichberechtigung.

Als Mädchen wollte ich...

...Nachrichtensprecherin werden. In der Stube richtete ich mir mein Studio ein und stellte die Tagesschau nach. Oktavia Brugger war mein Idol.

Abschalten kann ich ...

beim Yoga, in den Konzerten des Brixner Kulturvereins oder bei einem Glas Wein und guten Gesprächen mit mir lieben Menschen

Jungen Frauen empfehle ich...

Knüpft Netzwerke und nehmt euch die Hälfte (52%) der Welt, denn sie gehört euch!

Frauen arbeiten anders als Männer, indem ...

sie stärker abwägen, sich mehr (und oft zu viele) Gedanken machen und sich selbst in Frage stellen.

Das dF Porträt

Chefin in luftigen Höhen

Die Chancen von Flexibilität und Vertrauen:

Sybille Frei leitet die Seilbahnen Vigiljoch. Die Chefin der technischen Mannschaft hat im Gastgewerbe begonnen.

Am Vigiljoch, wo viele ihre Freizeit verbringen, macht Sybille Frei Karriere: Hotelangestellte, Hoteldirektorin und aktuell Geschäftsführerin der Seilbahnanlagen: „Ich mag Technik, auch wenn ich keine Seilbahntechnikerin bin, das machen meine Männer wunderbar,“ so Sybille Frei. Passion, Liebe und die Freude an dem, was zu tun ist, ist für Geschäftsführerin Frei essentiell im Beruf: „Die hab ich mitgebracht.“ Wenn Frei sich mit Kollegen anderer Seilbahnanlagen getroffen hat, musste sie ihre Unsicherheit überwinden: „Die anderen Direktoren wissen ganz andere Sachen, die ich nicht weiß, zum Beispiel im wirtschaftlichen Bereich.“ Mit dem Blick auf ihr Team aber entdeckte die Geschäftsführerin den Weg: „Ich habe ja Mitarbeiter, die das abdecken.“ Auch in technischen Detailfragen kann sich Sybille auf ihre Mannschaft verlassen: „Deshalb funktioniert es gut.“



Die gebürtige Lanenerin begann am Vigiljoch 2003 an der Rezeption des Vigilius Mountain Resort. „Das Gastgewerbe ist mein Zuhause gewesen.“ Sybille Frei hat ihren Chef, Eigentümer Ulrich Ladurner, wohl beeindruckt: Nach drei Jahren bot er ihr die Führung des Luxus-Resorts an. Direktorin. Die Frau scheute den Sprung ins kalte Wasser

nie. „Wenn das Vertrauen geschenkt wird, mach ich das.“ Dann kam das Angebot zur Seilbahnanlage zu wechseln: Die Liftgesellschaft brauchte eine neue Führung. Mit den Herausforderungen wächst das Selbstbewusstsein: Zugleich wurde Frei Mutter. Die Geschäftsführung ließ sich auch in Teilzeit übernehmen: Sybille Frei wollte nach der



Geburt ihrer Tochter einen Gang zurückschalten. Branchenwechsel und Lebenswechsel, bei steigender Karriere, „das war für mich ganz wunderbar.“ Alltagsfragen, die Revision der Anlagen, die Vermarktung des Vigiljoch, die Personalverwaltung, Kooperationen mit Tourismusorganisationen, Landesämtern und Kontakte zu anderen Seilbahnen: Die werden in der Regel von Männern geleitet, Ausnahmen sind in Watles und in Meran 2000. „Das Vigiljoch ist für mich ein mystischer und wertvoller Platz. Dem gerecht zu werden, und ihn zu bewahren, ist meine Herausforderung.“ Wenn die Seilbahn talwärts fährt, wartet zu Hause Tochter Heidi – und an manchen Tagen Chorisma, ihr Frauenchor: „Nach einer Chorprobe kann auch ein Stresstag gewesen sein, ich gehe glücklich nach Hause.“

dF versäumt?

Das Porträt stammt von Susanne Pitro. Sie finden es als Video online auf der Homepage des Beirates für Chancengleichheit.

MÄNNER CLUBS



ECHT JETZT?



Grödens Kunst ist männlich

Seit 26 Jahren feiert Gröden seine Kunst und seine Künstler auf der UNIKA. Während der mehrtägigen Kunstmesse werden Anfang September die Werke der Grödner Kreativen zur Schau gestellt. Wie das in diesem Jahr aussieht, sieht man hier im Bild: Martina Peitner ist die einzige Künstlerin, die dieses Jahr dabei war (letzte Reihe stehend 4. von links). Wir erlauben uns, Frau Peitner vorzustellen: Die in Schabs bei Brixen lebende freilebende Künstlerin arbeitet unter dem Künstlernamen „Imoldos“ und sie bemalt Wände: Kunst trifft auf Design, unter diesem Motto hat Martina Peitner auf der UNIKA ausgestellt. PS. Es war selbstredend, dass auch auf dem Eröffnungsfoto für die Presse nur Herren zu sehen waren (außer eine Frau am reservierten Platz: am Bildrand ganz außen).

Club per soli uomini

Un tuffo nel passato. Il futuro di Bolzano – una questione per soli uomini. È questo il messaggio della foto postata su facebook qualche settimana prima delle elezioni comunali dal candidato sindaco del centrodestra Roberto Zanin. L'invito era partito dall'imprenditore bolzanino Robert Oberrauch e gli ospiti – commercianti, imprenditori, lavoratori e cittadini, come li ha descritti lo stesso Zanin nel post – hanno aderito in molti. Purtroppo tra i partecipanti alla bella serata non c'era nemmeno una donna – fatta eccezione per la moglie del ristoratore che, visto anche il grembiolino bianco, era lì per servire in tavola. Più che il futuro questo ci sembra un triste tuffo nel passato.



Männerkonsortium Autogewerbe.

Es braucht nicht viel an Worten: Die vierrädrige Fortbewegung bleibt in der Governance unverändert Männersache.

Von den Versicherungen weiß man, dass Frauen sicherer fahren. Immer häufiger bekennen sich Frauen als leidenschaftliche Autofahrerinnen. Mehr als achzehn Frauen in technischen Führungsspitzen hat der Beirat für Chancengleichheit allein in den vergangenen Woche sichtbar gemacht. Umsonst? Oder anders gefragt: Von welcher Zukunft ist da die Rede, für die Sie gerüstet sind?



èles Sport

Calcio femminile – una cartolina dal passato

Le donne che sfidarono il Duce

È di qualche settimana fa la notizia che la città di Milano ha deciso di intitolare una via, una piazza o un'area verde al "GFC – gruppo femminile calcistico", la prima squadra di calcio femminile italiana, nata proprio nel capoluogo lombardo nel febbraio 1933 su iniziativa di un gruppo di grintose ragazze appassionate di sport. Da subito la loro idea riscosse un notevole successo tra le milanesi. In poco tempo la squadra poté contare su 30 atlete (studentesse, impiegate, sartine, modiste) dai 14 ai 20 anni, tutte autorizzate dai genitori pena l'esclusione dalla squadra. Le partite erano di due tempi da 15 minuti, il gioco non prevedeva colpi di testa e la palla era poco più grande di quelle di gomma usate dai bambini. In porta non c'erano donne, ma ragazzi. Scarpe, calzettoni, cavigliere, maglie e sottana erano a carico delle stesse atlete. La divisa da gioco non doveva destare scandalo. Scartata l'ipotesi dei calzoncini, si optò per una "sottanina" nera. I colori chiari erano banditi perché lasciavano

intravedere parti del corpo.

Le agguerrite ragazze del GFC, per portare avanti il loro sogno, scrissero lettere alla stampa, inviarono i calendari degli incontri e le foto delle gare. Il settimanale "Il Calcio Illustrato" prese in simpatia le ragazze e dedicò loro foto, articoli ed interviste, giudicandole però tecnicamente scarse, ma corrette in campo. Meno entusiastici i commenti di altri giornali sportivi e non. Il periodico satirico "Guerin Meschino" ironizzava sull'abbigliamento, sulle mutande e i parastinchi che avrebbero usato, concludendo: "Il commercio offre già tutto l'occorrente per una calciatrice: maglietta, parastinchi, scarpine, crayon e cipria intonati ai colori sociali, e un minuscolo specchietto con piumino che può essere usato senza che il tifoso si accorga." Mentre il quotidiano sportivo "Il Littoriale" rincarava: "Contrari noi? Solo diciamo che la donna è nata per non giocare al calcio." E c'era persino chi cercava di dimostrare quanto donne e calcio fossero in contrasto per natura: "Noi

non concepiamo il calcio femminile perché ci sembra antisport. La donna non può essere una seria calciatrice, perché gli sforzi del calcio, e le conseguenze di pallonate in alcune parti del corpo, o di calci ecc., ecc., possono riuscire deleteri al loro fisico – come non lo sono per l'uomo, conformato diversamente – e compromettere in modo irreparabile la funzione di maternità, per la quale sono state create."

La squadra non si fece scoraggiare e riuscì ad ottenere dal Coni un permesso temporaneo al fine di effettuare un "esperimento" di calcio femminile. Il regime fascista, però, boicottò l'esperimento dopo una breve esistenza e due partite ufficiali. Nonostante ciò l'esempio del GFC venne seguito da altre appassionate di calcio. Sorsero squadre di ragazze in diverse città come Roma, Alessandria e Torino. Ma anche nel Mezzogiorno ci furono partite di calcio femminile. Tutto nel giro di nove mesi. Per evitare che il "fenomeno" prendesse piede il Coni impedì alle donne la possibilità di giocare non solo dei tornei ma soprattutto le singole gare, dirottando le calciatrici in vari sport atletici. (mc)



Le ragazze del GFC si allenano prima di una gara.

Das Bild der Frau in der Werbung

Sei servita

I pavimenti? Li pulisce papà

Sembra che Vileda, storico marchio del settore delle pulizie di casa, abbia fatto una scelta ben precisa nel contrastare gli stereotipi di genere. Già nel febbraio 2019, per il lancio delle ultime novità del brand, aveva scelto come Leitmotiv della campagna l'immagine di un uomo impegnato nella pulizia dei pavimenti. Ora Vileda conferma la propria linea con uno spot. Anche questa volta è un uomo, anzi un papà che ha appena finito di giocare con la propria figlia, a passare lo straccio per terra. Avanti così!



Il Leitmotiv della campagna del 2019 e un frammento del nuovo spot: Vileda continua il suo impegno contro gli stereotipi di genere.



Bauchweh am Kopfbahnhof

Roma Termini ist die Schaltzentrale der Eisenbahn zwischen Nord und Süd Italiens. Der Bahnhof wird von den GrandiStazioni betrieben, eine Tochtergesellschaft der Ferrovie dello Stato, die übrigens seit 2017 auch die staatliche Eisenbahn Griechenlands TrainOSE führt. GrandiStazioni betreibt 13 der größten Bahnhöfe Italiens. Termini hat 2006 eine Widmung erhalten: Stazione Giovanni Paolo II. zu Ehren des verstorbenen Papstes.

Warum bei so viel Ehrwürdigkeit derart tiefe Abgründe bestiegen werden müssen, ist nicht zu erfahren. Was der päpstliche Bahnhof von Frauen will, bleibt nach dieser Werbeschalte unklar: Warum sollten Frauen diesen Bahnhof benutzen? Als Freizeitpark? Oder als veline für die dinierenden Geschäftsmänner? Rom mag chaotisch sein, aber es hat wunderbare andere Orte, an denen frau anständig essen kann. Zum Boykott eines Bahnhofes aufzurufen, dafür ist Zugfahren zu cool. Aber die Bahnhofofsangebote kann frau doch leichten Herzens snobben.

Panorama

International



„Combatti per le cose che ti stanno a cuore, ma fallo in modo da convincere gli altri a seguirti.“
„Kämpfe für Werte, die dir wichtig sind, aber nimm einen Weg, auf dem andere dir folgen können.“

Ruth Bader Ginsburg, decana della Corte Suprema americana, icona femminista e – nonostante l'età – idolo indiscusso di molti giovani, non c'è più. Il 19 settembre scorso è morta a 87 anni nella sua casa di Washington dopo un decennio di battaglie contro il cancro. Ruth aveva 60 anni quando nel 1993 Bill Clinton la chiamò a far parte della Corte, la seconda donna nel ruolo di "supergiudice" dopo Sandra Day O'Connor. "Starò fino a che potrò lavorare a tutto vapore", aveva detto vent'anni dopo, respingendo, durante il secondo mandato di Barack Obama, l'ipotesi di dimettersi per lasciare al presidente democratico la chance di nominare un successore. Ma poi arrivò Donald Trump e la sua vittoria costrinse Ruth Bader Ginsburg a resistere a oltranza trasformandola al tempo stesso in un fenomeno pop. Da anni l'immagine della giudice con i caratteristici occhiali e il collarino di pizzo sulla toga impazza in rete. Nata nel 1933 a Brooklyn in una famiglia ebrea, Ruth Bader era stata del resto apripista fin da ragazza. Aveva

studiato legge, già moglie e madre, a Harvard, una delle nove donne in una classe di 500 uomini, poi alla Columbia. Negli anni Settanta, come direttrice del Women's Rights Project della organizzazione libertaria American Civil Liberties Union, aveva dibattuto davanti alla Corte una serie di casi che avevano creato le protezioni istituzionali contro la discriminazione sessuale. Tra le sue tattiche, l'uso della parola "genere" quando altri usavano "sesso", parola che, a suo avviso, confondeva i magistrati. Nel 2018 è uscito il film "Una giusta causa" dedicato alla vita di Ruth Bader Ginsburg. Per colmare il vuoto lasciato da Ruth Bader Ginsburg, Donald Trump ha proposto Amy Coney Barrett, 48 anni, cattolica conservatrice del profondo Sud, madre di sette figli, antiabortista e per anni collaboratrice, sempre alla Corte Suprema, di Antonin Scalia, considerato il più influente giudice conservatore degli ultimi 50 anni. Ora la palla passa al Senato che di fatto nomina i giudici della Corte.

Panorama

International

Fußball: Ein Schritt weiter

Die brasilianischen Fußballerinnen bekommen von ihren Verbänden künftig so viel bezahlt wie die Männer. Anfang September gab der Fußballverband CBF Brasiliens die freudige Nachricht: Spielerinnen wie die sechsmalige Weltfußballerin Marta Vieira da Silva und die Rekordnationalspielerin Formiga wird ab nun die gleiche finanzielle Wertschätzung zuteil wie ihren männlichen Kollegen Neymar, Dani Alves und Roberto Firmino. Präsident Rogerio Caboclo der Confederação sagte: „Preisgeld und die Zulagen werden zwischen Männer- und Frauenfußball ausgeglichen, damit Spielerinnen das Gleiche verdienen wie die Männer.“



Marta Vieira da Silva

Die Schwedin Pia Sundhage, Nationaltrainerin von Brasiliens Fußballerinnen, trug eine Maske, als sie die Bestätigung erhielt und mit bedecktem Mund sagte sie: „Ich hoffe, dass Sie alle das Lächeln in meinen Augen sehen können.“ Brasilien reiht sich als siebtes Land weltweit unter die „Gleichbezahlter“. Die englische Football Association, die USA, aber auch Australien, Neuseeland, Norwegen, Finnland und Fiji honorieren Fußballerinnen gleich wie Fußballer. Aber den Frauenteams der anderen 152 Verbände bleibt noch das Nachsehen: Ihre Chancen, erfolgreich für Gleichbezahlung einzutreten, steigen.

Wall Street si tinge di "rosa"

Rivoluzione rosa a Wall Street. Nel febbraio 2021 Jane Fraser assumerà le redini di Citigroup e sarà così la prima donna alla guida di una grande banca americana. Veterana di Citigroup, nella quale è approdata nel 2004, Fraser prenderà il posto di Michael Corbat. L'ascesa della manager, 53 anni sposata con due figli, rompe uno dei soffitti di cristallo più duraturi, quello di Wall Street. Fraser entra

a far parte della ristretta cerchia di donne amministratori delegati: 31 fra le 500 aziende dell'indice Standard & Poor's 500. Con la sua nomina Jane Fraser riaccende l'attenzione sulle "successioni" a Wall Street, dove al momento altre due donne, Marianne Lake e Jennifer Piepszak, sarebbero in pole per sostituire Jamie Dimon alla guida di J.P.Morgan.

Europa

Innsbruckerin wird neue ESGO-Präsidentin

Mit Nicole Concin wird 2021 erstmals eine Österreicherin an der Spitze der Europäischen Gesellschaft für gynäkologische Onkologie (ESGO) stehen. Die gebürtige Vorarlbergerin ist gynäkologische Onkologin und Professorin für Experimentelle Frauenheilkunde an der Medizinischen Universität Innsbruck. Anlässlich des Welttags der gynäkologischen Onkologie am 20. September machte Nicole Concin darauf aufmerksam, dass es in ihrem Fach bezüglich der Vorsorge, Behandlung und Forschung noch sehr viel zu tun gibt. Concin (47) hat in Wien Medizin studiert und dort auch promoviert.

Italien

È morta Rossana Rossanda

“È morta la nostra Rossana Rossanda”. Lo ha scritto, lo scorso 20 settembre, il Manifesto annunciando la scomparsa della fondatrice che aveva 96 anni. La giornalista e scrittrice, memoria storica dell'Italia del dopoguerra, è stata tra le intellettuali italiane più autorevoli. Nata a Pola nel 1924, ha partecipato alla Resistenza. È stata dirigente del Partito Comunista Italiano (PCI) negli anni Cinquanta e Sessanta, fino ad essere nominata da Palmiro Togliatti responsabile della politica culturale del partito. Nel 1969 fondò il gruppo politico e la rivista “il Manifesto”, quotidiano dal 1971. (ANSA)



Rossana Rossanda

Erstmals eine Rektorin in Venedig

Venedigs Universität Ca' Foscari hat Mitte September erstmals eine Frau zu ihrer Rektorin gewählt. Tiziana Lippiello (58), ordentliche Professorin für klassische chinesische Sprache, Geschichte der Philosophie und Religionen Chinas, wird die Universität bis 2026 leiten.



Tiziana Lippiello

In den letzten sechs Jahren war die neue Rektorin bereits stellvertretende Vizerektorin und als solche für die Beziehungen der Universität zu Asien bzw. für die internationalen Beziehungen von Ca' Foscari zuständig.

Südtirol

Die Zahlen zu dem, was alle wussten

Corona leuchtet wie eine Lupe aus, was für Frauen nicht passt: Und vergrößert das auch. Die Behauptung, die 60er im Juli-Heft zum Titelthema erhob, wird nun mit Zahlen unterlegt. Das Landesinstitute für Statistik hat den Arbeitsmarkt statistisch untersucht: 13.000 Menschen

weniger als noch im 1. Quartal gingen im 2. Quartal einer Arbeit nach, davon 11.700 Frauen. Die weibliche Erwerbstätigkeit ist auf 61,9 Prozent gesunken – und zwar um fünf Prozentpunkte. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren 66,5 Prozent der Frauen erwerbstätig. Männer arbeiten im Vergleich dazu um nur ein Prozent weniger aufgrund der Auswirkungen der Pandemie. Ausfallender Unterricht, ausfallende Kinderbetreuung und ausfallende Pflegekräfte für Angehörige, haben Frauen aufgefangen – zu Lasten ihrer Erwerbstätigkeit, ihrer Einnahmen, ihrer Altersabsicherung. Corona setzt ein Rufezeichen bis in die weite Zukunft, das Angestellte aber auch Freiberuflerinnen in ihrer Rente noch zum Schreien bringen wird.

Lions-Club hat eine Löwin

Beim Wechsel der Präsidentschaft des Lions-Club Bozen hat endlich eine Frau Platz genommen: Anna Borona, Juristin und in der Direktion der Südtiroler Sparkasse tätig, ist seit fünf Jahren aktives Mitglied im Club und wurde nun zur Präsidentin gewählt. An ihrer Seite wird Carlo Perseghin als Vizepräsident stehen und Sandro Vidotto als Clubsekretär. Als Schwerpunkt für ihre 5-jährige Präsidentschaft kündigt Borona an, sich einsetzen zu wollen für Projekte „mit denen Hilfe geleistet werden kann, wo Corona schwierige und herausfordernde Folgen hat und noch haben wird.“ Der Bozner Lions-Club wurde 1954 gegründet und zählt 35 Mitglieder.



Italiano – lingua sessista

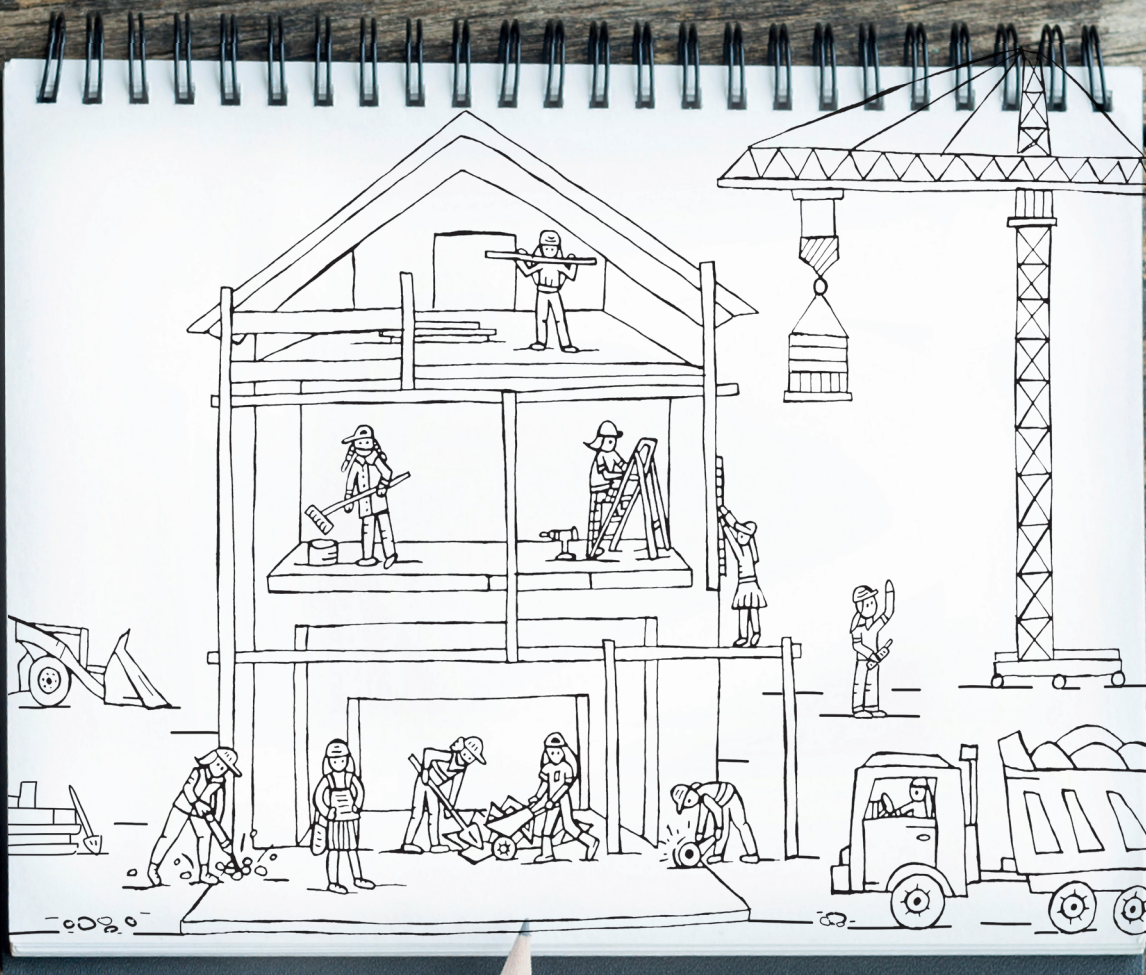
Che all'italiano i termini e modi di dire sessisti non mancassero lo si sapeva già. Ora è stato indagato quanto i luoghi comuni agiscano sulle scelte e sulle rinunce future delle nuove generazioni – dagli studi al lavoro. Lo spiegano i ricercatori della Carnegie Mellon University di Pittsburgh in Pennsylvania che hanno condotto un report sui modi di dire di ben 25 lingue diverse. Gli studiosi hanno indagato gli stereotipi di genere coinvolgendo oltre 650.000 soggetti. L'Italia si piazza al tredicesimo posto dei venticinque paesi inclusi nel report. Al primo posto delle lingue più ricche di stereotipi c'è il danese,

all'ultimo il malese che risulta essere la lingua meno sessista. „I bambini piccoli hanno forti stereotipi di genere come gli anziani, e la domanda che ci siamo posti è da dove vengono questi pregiudizi“, sottolineano gli autori della ricerca. „Anche senza fare vere e proprie dichiarazioni sessiste, gli stereotipi sono saldamente incorporati nel linguaggio riferito alle donne“. Spiega Moly Lewis che ha diretto lo studio: „In italiano le parole relative all'uomo in carriera tendono a ricorrere addirittura in singole frasi. Al contrario, le parole relative alle donne tendono ad associarsi a termini come 'famiglia', 'casa', 'bambini'“.

e!es KIDS

Zum
AnmalenDIE
BAUSTELLE

Auf dieser Baustelle haben die Arbeiterinnen alle Hände voll zu tun. Die Hausherrin wartet dringend darauf, dass bis zum Winter das Haus fertig erbaut ist, damit sie einziehen kann. Mal das Bild bunt an und schicke an frauenbuero@provinz.bz.it mit dem angemalten Bild auch die Liste einiger Berufe, die diese tüchtigen Mädchen ausüben.



Buch & Film

Buchtipps



**Frauen
für Frieden**
Martha Verdorfer
Alpha&beta-Verlag
240 Seiten
15,00.- Euro

Martha Verdorfer gehört zu den namhaften Historikerinnen und Autorinnen in Südtirol. Ihr jüngstes Buch hat die Autorin den „Frauen für Frieden“ gewidmet. Den Titel hat sie vom Archiv benannt, das die politische Sensibilisierung und den Widerstand der Frauen in den 1980er Jahren historisch erfasst. Die Autorin hat gemeinsam mit den Protagonistinnen deren Friedensarbeit in den 1980er Jahre aufgearbeitet. Die Frauen für Frieden waren eine kleine Gruppe innerhalb der Südtiroler Friedensbewegung, Verdorfer nennt sie: „deren Herzstück“. Sie traten gegen Atomkraft, den Kalten Krieg und für eine Umweltpolitik ein. Man beschimpfte die Frauen öffentlich als „nützliche Idiotinnen“ oder „Wasserträgerinnen Moskaus“. Dabei gab es hinreichende Beweggründe für die Frauen, sich dem damals politischen Mainstream zu widersetzen. Wie eine der Frauen argumentierte: „Ich möchte um alles in der Welt nicht erleben, daß meine Söhne auf anderer Mütter Söhne schießen müssen!“

In Libreria

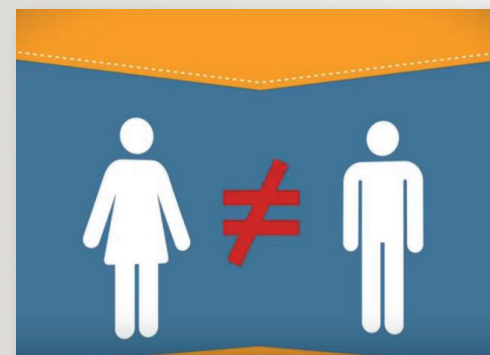


**Della gentilezza
e del coraggio.**
Breviario di politica
e altre cose
Gianrico Carofiglio
Feltrinelli
128 pagine
13,30.- Euro

Il coraggio di essere gentili. Un principio fondamentale delle arti marziali è quello della gentilezza. „Quando qualcuno ti spinge, invece di respingerlo, di contrastare le forze, cedi alla sua energia, gli fai perdere l'equilibrio e gli mostri che sta sbagliando“, spiega Gianrico Carofiglio. Ed è proprio da questo concetto che prende spunto il nuovo saggio dello scrittore ed ex-magistrato pugliese.

In *Della gentilezza e del coraggio* l'autore ci spiega come gentilezza non sia necessariamente un sinonimo di debolezza, quanto una consapevolezza dell'esistenza di punti di vista differenti, che la rende affine al coraggio. Il libro è una lunga riflessione sulla società e la politica di oggi, ormai ridotta a dibattiti sterili, attacchi personali, fake news, violenza verbale e slogan ripetuti all'infinito. Carofiglio si pone la domanda, se sia ancora possibile cambiare le cose e tornare alla ricerca di soluzioni positive, ad una politica che voglia veramente risolvere i problemi della gente. Per fortuna, la sua risposta è „sì“.

Film



Ist die Medizin auf einem Auge blind?

Arte-Doku. Die gute Nachricht: Die Gendermedizin ist im Auftrieb. Die schlechte Nachricht: Es gibt viel zu tun. Mit dieser Doku zeigt das Artemagazin Kreativ 2019, wie die Medikamentenforschung noch immer als Prototyp männliche Durchschnittswerte verwendet. Wie Lehrbücher seit bald Jahrhunderten Ärztinnen und Ärzte auf Basis von männlichen Körpern medizinische Ansätze lehren. Und geht auch der Frage nach, wie selbst das Aspirin bei Frauen anders wirkt als bei Männern. Eine informative Dokumentation über unsere immer noch geschlechterblinde Medizin.



30 Jahre Landesbeirat für
Chancengleichheit für Frauen
Jubiläumsjahr Oktober
2020 bis Oktober 2021

**Start am Freitag,
30. Oktober 2020**

Was uns antreibt

- Ausbildung, Fortbildung und Vernetzung von Frauen
- gegen die Gewalt an Frauen anzukämpfen
- die Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Schließung der Lohnschere
– gleicher Lohn für gleiche Arbeit
- Frauen in allen Führungspositionen
für eine bessere Gesellschaft
- der Wert der Frau: faire Sprache in Wort
und Bild sowie Ende von Geschlechter-
stereotypen und sexualisierter Werbung
- und vieles mehr

**Der Weg ist kein
leichter – aber
der Weg ist auch
nicht unser Ziel.
Sie hören von uns!**

Landesbeirat
für Chancengleichheit
Frauenbüro



Commissione
provinciale pari opportunità
Servizio donna

Cumiscion provinziela per la valivanza dla chances per l'ëilis